

Est.  
A-4857

54

Medicinische  
Dorfgeschichten

aus

dem Innern Rußlands

und

Episoden

aus dem

Leben Crischka's (des Rasboiniks)

von

Dr. Vertram.

---

Dorpat 1860.

Druck von H. Saalmann.

1918-1775

Medicinische

# Dorfgeschichten

aus

dem Innern Rußlands

von

Dr. Bertram.

Taitu Rikikku Oukooli  
Raamatukogu  
113922

256A  
Bibliotheca  
Universitatis  
Dorpatensis  
12617

(Sonder-Abdruck aus dem Inland Nr. 34 u. 35.)

Dorpat 1860.

Druck von G. Laasmann.

Est. A-4857

1800

1800

Der Druck wird gefaltet.

Dorpat, den 13. September 1800.

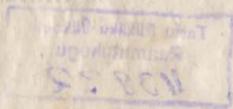
(Nr. 121.)

Abgeheiltes Gensoir de la Croix.

1800



1800



1800

**Die dicke Frau.**

**1. Exposition.**

„Herr Balkin hat noch Ihnen geschickt, Eduard Christianowitsch! Der Kakei Fetka ist mit der Kutsche da; Klawira Pomphijowna soll krank sein.“

Was? Klawira? wer ist das, Klawira Pomphijowna! Ge ist die Gemahlin von Herrn Balkin.

Wie weit ist es bis zum Gut der Balkin's?

Wid Kitoffa? Fünfzehn Werst.

Was fehlt denn der Madame Klawira?

Man weiß nicht recht, Erläuterung wahrscheinlich.

Aun, höre Witska! stecke die keine Apotheke und mein Taschenbestek ein. Ich gehe erst etwas zum General hinüber.

In einer halben Stunde laß vor der großen Anfuhr vorfahren.“

Slúschus, sagte Witska dienstfertig und nahm die bezeichneten Gegenstände zusammen. Eduard sah ihm sein Glück an. Konnte sich der junge Mensch doch nun den Abend des ersten Diertags mit seines Gleichen amüsiren, statt im Wohnzimmer zu gähnen.

Unsere Leser werden sich aus obigem Zwiegespräch wohl ziemlich richtig die Verhältnisse sämtlicher Personen vorstellen können. Jeder wird verstanden haben, daß Witska (Dmitri — Demetrius) der Diener Eduard's, dieser aber ein junger Doctor ist, seit Kurzem erst Hausarzt bei einem General, der auf seinem Landgute lebt; Herr Balkin aber dessen Nachbar und Fetka (Fedor, Theodor) Balkin's Kakei, wie Klawira seine Frau.

Das K statt G in Glavica könnte die durchaus schmeichelhafte Vermuthung erregen, daß Eduard ein Kulle von Geburt war!), und er hatte Verstand genug, um auf eine solche Abstammung stolz gewesen zu sein, aber es war im Munde des jungen, spottschätigen Doctors nur Wortverdreherei und stammte nicht einmal von seinem seligen Großvater her, der als Sächse allerdings consequent die Lippen, Bohrn, Gummern und Zungenlaute — folglich auch das Ka mit dem Ge verwechselte und wenn er zum Beispiel das Wort Pythagoras dictierte, hinzufügte: „Bid ähloras schraist Ier mid einem harerden Be, einem harerden de und einem waischen ka“.

— Wie wünschten wohl zu wissen, was Deutschen Nationen eher erreichbar wäre — richtiges Deutsch oder politische Einigkeit!

— Und vielleicht hängen beide Fragen enger zusammen, als man ahnt. Ein Preuße ; B. wird es ganz begreiflich finden, wenn ein Franzose schlecht Deutsch spricht, oder einem Sachsen, einem Schwaben, einem Oesterreicher verzeiht er den Dialect nicht. Deutschland wird nicht eher einig sein, als bis alle Dialecte aufhöhen.

Nun, sagte der General, der als vornehmer gebildeter Russe allerdings besser Deutsch sprach, als ein Sächse und Französisch, wie Monsieur Voisse selbst — Sie fahren auf die Provok! — Aber unsre Schachpartie? —

Greckenz, in meinem Gide stehn die Wort: si aeger flagitet —

Und was heißt das?

Es heißt: Wenn dich ein Kranker ruft, so eile zu ihm. Nun, so fahren Sie! Sie werden übrigens ein nettes Pärchen kennen lernen. Die Frau habe ich nicht gesehen, sie soll aber eine Zäpfle haben, wie das Heidelberger Faß. Den Mann haben Sie netlich gesehen, als Pferdemarkt war.

War es nicht ein kleiner plumper Mann?

1) In Lettland nennt man einen Ehen Kulle, was auf Ehen, Dörce bedeutet.

Plump, grob und gemein!

Ein widerwärtiges — — — — —  
 Confriscirtes Gesicht! — — — — —  
 Den schönen Ausdruck hörte ich einst im deutschen Theater in St. Petersburg.

— Also dieser Onom mit einer Glage, wie ein Rejonanzkoden, über die er sechs bis sieben Haare wie messingene Klavieraiten hinüberkämmt — mit den bläulichen Kalbhaaren und einem Gesicht, das mit Seife je in Verührung gewesen zu sein nicht gedacht werden könnte.

Warten Sie, Doctor, der Sag war schön! — gewesen zu sein nicht gedacht werden hätte, sollen, müssen! Eine nette Sprache, Ihre deutsche!

Freilich ist sie nett und honett, versetzte der Doctor scharf; der grundgelehrte Cardinal Bisiekmann hatwitz nur zwei providentielle Sprachen, die Hebräische, in der die Offenbarung geschah und die Deutsche, in der allein gerade durch die Anhäufung von Hülfszeitworten und Wortverbindungen die tiefsten philosophischen Sätze gebildet werden konnten, so daß durch die deutsche Sprache es möglich wurde, die Offenbarung zum rationalen Bewußtsein zu bringen.

Alle Ihre Philosophen — brauste der General auf, können mir gestohlen —

Der Kammerdiener trat jetzt zum Glück herein und meldete, daß der Wagen vorgefahren sei.

Greckenz, sagte Eduard, was ist dieser Balkin eigentlich für ein Individuum?

Der? — sagte die Greckenz und blies verächtlich eine Tabackswolke von sich; — ein früherer Schreiber bei der Marine. Er hat sich den Adel und ein hübsches Vermögen auf Gott weiß welchen Wegen zusammengeschrieben und getraut, kaufte hier ein Gut und kommt jämlich einmal zur Kirchweih und zum Pferdemarkt her. Da lasse ich ihn denn mitpreisen als Zeitvertreib für meine Gäste. Il est bête à manger du foin! —

Aber das letztemal hat er die Ehre theuer bezahlen müssen. Obrist Bagradski nahm ihm in fünf Minuten im „Stoß“ zwanzigzwanzig Goldstücke ab.

Der General lachte, daß ihn ein entschliches Quänten besiel. Piccolo, der kleine Dresdner Dachsbund, bestellte dazu wühfend. Die Pfeife war darüber ausgegangen.

Hät! Nischelwot!

Der Diener kam und zündete die Pfeife wieder an.

Ich bin dem Oberst äußerst dankbar, sagte der General, wie sind den Schubjal gewiß für ewig los geworden.

Wo haben Sie das Wort Schubjal her, Excellenz?! —

Ich stand mit meinem Regiment einmal in Rowa, sagte der General und fuhr sich mit der Hand aufwärts über's Gesicht, was er jedesmal that, wenn er eine unangenehme Empfindung beiseitigen wollte. Vielleicht wischte er sich dabei eine Thräne fort; er wurde jedesmal traurig, wenn dieser Zeit Erwähnung geschah. Ganz dunkel und verworren tauchte einmal das Gerücht auf, ein junges Frauenzimmer sei damals in der Rowa ertrunken oder — habe sich hineingestürzt. Man wollte das mit dem wunderschönen Commandeur des Kürassierregiments in Verbindung bringen. Soviel ist gewiß, daß der Mann einsam lebte und ungeweiht starb.

Gute Nacht und glückliche Fahrt, rief der General freundlich und wusch dem jungen Doctor nach.

## 2. In der Kutsche.

Der Wagen stand vor der Parodentreppe; sechs Pferde, Lakai, Kutscher, Vorreiter! Petka half dem Doctor geschäftig in die Kutsche. — Vor noch kaum einem Jahr in Dorpat war Eduard sehr zufrieden gewesen mit einem „Zerpse Wähermann“ in einer buntstenggrünen, wuschelförmigen Halbschäube, die seit der Sündflut nicht abgewaschen worden war — über den Markt zu raffen, und jetzt fuhr er täglich im Wagen langgespannt und — war es schon recht herzlich

satt. — Wie doch Glanz und Reichthum (nicht Reichthum!) langweilig ist! Jeder livländische Disponent, der auf seiner Drabenderostke einherfährt, mit einer silberbeschlagenen Pfeife im Munde, ist glücklicher, als Eduard damals war, in einer stattlichen Kutsche mit Schafen bespannt.

Der Weg führte im eigentlichen Sinn durch Busch und Brak, — im Fell das Brak, Morast, Sumpf, Bruch, kurzum Bodenlosigkeit bedeuten sollte. Hier und da lag noch etwas schmutziger Schnee, der Eduard an Pawel Iwanitsch Walkin's Weste, Holstuch und — Gesicht erinnerte. Man fuhr auf Föhnhäfen und Weidenruthen durch eine wüste, wilde, trostlose Gegend; niedriges, verkrüppeltes Gebüsch gemeinster Art; kein nobler Baum, kein Blatt, kein grüner Palm war noch zu sehen. Es war der russische „schwarze Winter“, anderswo süßlöthend „Lenz und Frühling“ genannt. Es war die trostlose, kalte Zeit zwischen lustiger Schneesaison und plötzlich drückender Sommerhölle. Oft dauert dieser „schwarze Winter“ durch den März, April bis in den Mai hinein. Dann kommen gewöhnlich sehr schöne Tage, und in achtundvierzig Stunden ist Alles grün; dann aber im Juni wird es wieder um so kalt, daß man von einem „grünen Winter“ spricht. Während des schwarzen Winters hat man bei heftigen kalten Winden oft den blauesten Himmel und eine holzselige Sonne, und von solchen heimtückischen Tagen sagt der Gibe äußerst richtig: Suwe silmad, talwe hanabad! Sommeraugen, Winterzähne! In den Städten herrschen dann gleichzeitig zwei Jahreszeiten; die Leute auf der Schattenseite gehen im Schnee und bedauern, nicht im Pels ausgegangen zu sein; die in der Sonnenseite müssen bereits Staub schlucken und verwünschen ihren schweren Paletot. Das ist die schlimme Zeit der Erkältungen, die Sorgen und Grundzeit der Krätze, — die Zeit, wo der große Wäher K'od unter den Bruststücken umhergeht.

### 8. Ein russisches Landgut.

Nach einer Fahrt von kaum einer Stunde erblickte Eduard endlich ein langes hölzernes, aschgraues Gebäude nebelhaft auf einer Anhöhe; hie und da ein Licht. Es war Nitofka. Wie die meisten Gutsgebäude im Innern, war es mit einer Anzahl von Fenstern versehen und eher ein Glashaus, als ein Wohnhaus, zu nennen. Die Zwischenwände von einem Fenster zum andern hatten kaum die Breite von anderthalb Fuß. Im Winter friert man in solchen Katernen und im Sommer kriegt man den Sonnenstich. Der Norden verbietet allein schon zahlreiche Fenster, aber sie gehören einmal zum Luxus. — Die Kutische donnerte jetzt über eine lückerliche Holzbrücke. Die Pferde drängten sich zusammen und die runden, ungleich langen Balken flogen wie Klavierhämmer in die Höhe. Ein paar Enten entflohen halb schwimmend und plätschernd mit einem ohrzerreißenden, verzweckungslosen Gekrak. Die Brücke führte über ein längliches Wasser, das man weder Fluß noch Bach nennen konnte, da am Wasser eben so wenig eine Bewegung bemerkbar war, als an einem Stundengeiger. Alle Viehshöfe's gebäude lagen unten am stagnirenden Bach, diesem Bilde der ganzen trüben Natur ringsum. Nun ging es nach russischer Weise plötzlich im Galopp den Berg hinauf und die Kutische hielt bei den unvermeidlichen hölzernen vier Säulen mit dem griechischen Dreieck oben. Petka, der Reif hinter dem Wagen gestanden hatte, öffnete den Schlag und half dem Doctor heraus, indem er ein complicirtes System von Fußtrittten aus einanderklappte, denn damals kannte man noch nicht die bequemen Kutischen von heute, die fast den Boden berühren. Eduard ging in's Haus. Pamelj Iwanonowitsch überhäufte ihn mit Complimenten, von denen drei Viertel auf Rechnung des mächtigen Generals und nur ein Viertel auf die des Dörpischen Medecus lap's geschrieben werden mußten. Es entspann sich eine Art Gespräch, denn Walkin verstand nur Russisch und mit Eduards Kenntnissen in dieser Sprache war es leider ganz miserabel be-

stell. Wie das zugeht, können wir unsern Lesern nur in einem neuen Capitel erklären.

### 4. Rückblicke.

Eduard war auf dem Lande im Gouvernement Riga erzogen. Im ganzen Hause war die Großmama die einzige Person, die Russisch sprach. Aber sie hatte es weder aus Derzhawins, noch Lomonosow's Werken erlernt, sondern ganz practisch im Handel und Wandel mit russischen Plotniks, Grabenschnedern, Konowals und Kapors. Obgleich die russische Sprache jetzt viel verbreiteter ist, so glauben wir doch, für einige unserer Leser sagen zu müssen, daß Plotnik Zimmermann zu Deutsch heißt. Der Konowal ist ein wandernder Pferdes und Vieharzt, mit allerlei gefährlich aussehenden Instrumenten, wie ein Schamane, behangen. Kapor nannte man einen Aukäufer, gewöhnlich aus dem Flecken Kaporje in Ingermannland herstammend, der, beider Sprachen mächtig, in den baltischen Provinzen allerlei Nictualien aufkaufte, um sie mit hundert Procent Gewinn in der Residenz zu verwerthen. Jetzt, wo die Osten mit der Freiheit auch Unternehmungsgelust bekommen haben, besorgen sie das Geschäft selbst und haben den Titel Kapor geerbt, wenn sie gleich die ächtesten Osten sind. Als Eduard und seine Geschwister anfangen unterrichtet zu werden, erbot sich die lebhafteste Großmama sogleich aus freien Stücken, den Knaben russische Stunden zu geben und der Mittwoch Nachmittag wurde nach langen Debatten dazu bestimmt. Dies aber hieß von vorn herein die Sache verkerben, denn solange die Welt steht, haben Schulkinder den Sonnabend und Mittwoch Nachmittag immer frei gehabt. Von Eduards sechtem bis zu seinem zwölften Jahr war jede Woche regelmäßig die Rede davon, daß am nächsten Mittwoch die russischen Stunden bestimmt anfangen müßten, aber aus den verschiedensten Gründen kam es doch auch kein einziges Mal dazu. Eduard, ein russischer Anterthan, wußte nur, daß noschik ein Meßer

heißt und — Burlak, (esthnisch wenne Parlak), — ein russischer Wandermann, was man damals mit Wandit für ganz gleichlautend ansah. Als er aber acht Jahre jähle, kam ein russischer Siegelstreicher nebst Familie in die Nähe und der kleine Sofos, mit Eduard in gleichem Alter, wurde sein erster Professor der russischen Kesseltisch. Sofos lebte seinen Bufenfreund Eduard allerhand Lieberchen, z. B. *awo lubliu, kawo lubliu* Diese Verse kommen in einem Kinderspiel vor, das im Deutschen Gänsefuß heißt. Eduard ballhornisirte aber das esthnische Wort *liblikas*, Schmetterling, hinein und sang gottvergnügt: *Kawo liblik, kawo liblik* Gelehrte Sprachforscher werden nicht unterlassen zu bemerken, daß Eduard in seiner Jugend wahrscheinlich zuerst Estnisch gesprochen hatte, denn wie soll man anders den harten nächtigen Accent auf der ersten Sylbe erklären? Sofos zog leider bald Ziegel- und landstreichend weiter und Eduards Studien wurden dadurch unterbrochen. So sah es in Holland vor fünfzig Jahren mit der Erlernung der Reichspsprache aus. Später, in der Domschule zu Keol, waren Eduard's Lehrer des Russischen lauter Deutsche, die ohne Ueberzeugung und nur *pro forma* unterrichteten. So z. B. war in Secunda zweimal wöchentlich russischer Unterricht. Worin bestand er? Der Professor kam selten und dann immer, wenn die Domburnruhe ein Viertel zu schlagen drohte. Nun las der Primus 5 — ich sage fünf Seiten aus Glinka's Chrestomathie laut vor. Der Professor übersetzte diese Seiten in's Deutsche, da er aber gewohnt war, als Ausländer Schweton zu sagen statt Sueton — so sagte er auch im Russischen statt z. B. Swadba, die Hochzeit — Schwadba. Daß amisirte Alles so ungemein, daß vor Laßen Niemand auf

paßte. Der Secundus las nun die nämlichen fünf Seiten, und da er während der Erklärung sich entweder mit seinem Nachbar geflännte, oder sich mit seinem Taschenmesser in der Schulbank vereiwigt hatte, so war der Professor genöthigt abermals zu übersetzen und durch das unselige Schwadba wiederum allgemeine Hilarität heroorzurufen. Es gab dabei Dispute, Austausch verschiedener Ansichten und man brachte den rebelligen Herrn bald von Hundertsten aufs Tausendste. Ersten kamen am Dienstag mehr als drei Schüler an und am Freitag wurde — repetit! Auf zwei Seiten von Herrn Glinka gingen sechs Monat hin und fast jede Stunde wurde stark abgefürzt durch einen häßlichen Handel mit verschiedenen schwedischen und hermeisterlichen Münzen, von denen der Professor ein eifriger Sammler und Kenner war. Man lernte radical nichts! Die Folgen blieben nicht aus. Eine Menge junge Leute aus den baltischen Provinzen strömte jährlich in die Residenz und in's Innere, aber ihre Ankenntniß der Reichs- und Gerichtssprache verschloß ihnen entweder eine Anstellung oder sie wurden in der Beförderung aufgehalten. In jener unnmehr längstvergangenen Zeit wurde daher in vorförslichen Sinne die Anordnung getroffen, daß Niemand einen gelehrten Grad erlangen sollte, wenn er nicht ein brillantes Zeugniß seiner Kenntnisse in der russischen Sprache beibrachte. — Aber der arme, hartbedrängte Rector dieser Sprache sah bald ein, daß diese Anordnung, streng besolgt, ihm selbst zum Verderben gereichen würde. Statt 70 jährlich Examinirter hätten nicht sieben absolotiren können, und dreihundsechzig durchgefallene Abiturienten erschienen ihm wie eben so viel gefallene Engel — d. h. waidgewordene Lenzel. Der Rector hatte daher beim Examen unendlich viel mehr Aufschnitten (Sorge, Klagk), als die Abiturienten. Es war ja seine Aufgabe, ihre russischen Sprachkenntnisse zu entdecken und zu rühmen. — Wie theilt man — fragte er einst — die Geschichte der russischen Literatur ein? — der Student antwortete keck: In die ältere, mittlere

und neuere! Der Lector war etwas verdugt, räusperte sich, wagte nicht weiter zu fragen und sagte: Otschen charaschö! Sehr gut! — Das Examen war beendet. Ein anderer wichtiger Kopf, der kein Sterbenswort Russisch wußte, ließ sich von einem Freunde aus Petersburg eine russische Probe dictiren, die er auswendig lernte, um den Lector zu verblüffen. Sie lautete: „Geben so schön, wie das Wetter heute draußen ist, o möchte doch eben so schön mein Examen heute bei Ihnen ausfallen.“ Aber, halt! es konnte vielleicht gerade schlechtes Wetter sein, es mußte also eine zweite Probe erlernt werden, die mit: Dhwaz — xoxa! — anfing. — „Dhwaz das Wetter heute draußen sehr schlecht ist, so hoffe ich doch, mein Examen wird hier bei Ihnen günstig ausfallen.“ So gerüstet ging der Wikbold zum Examinator. Es härmte und hagelte. Pudelnaß trat er zum Lector hinein, schwenkte seine Mütze aus und rief dabei laut und rasch von der Thür dem Examinator zu: Chotä pagóda prissuwer neischaja etc. — Obgleich das Wetter sehr schlecht ist, so hoffe ich etc. Genug! rief der Lector, überfällig und fast gerührt über die Wolbilität, mit der das vertauselte Wort: prissuwer — neischaja ausgesprochen worden war. Und er schrieb ihm ein Zeugniß über vollkommenste Sprachkenntniß des Russischen, Leichtfertigkeit des Andencks und vorzeffliche Aussprache! — — Bedenkt man ferner, daß alle gebildeten Russen eben so gut Deutsch sprechen, wie die übrigen europäischen Sprachen, und daß der gemeine Russe das merkwürdige Talent \*) besitzt, die Ausländer zu verstehen, selbst

\*) Die germanischen Völker besitzen nicht dies Talent. Weder der gemeine Engländer, noch der gemeine Deutsche versteht seine eigene Sprache, wenn man sie nicht genau spricht. In Karlsruhe hatte ich mich einst verirrt, weil diese Stadt so verb — regelmäßig gebaut ist, daß ein Fremder sich äußerl leicht verirrt, indem alle Hauptstraßen sich gleich sehn. Ich wollte in meinen Waffhof, genannt zum blauen Ritter, zurück und fragte eine Frau um den nächsten Weg. Dhren Sie, meine Gute, wie komm' ich in den blauen Ritter? Beschob nit! — Kennen Sie denn nicht den blauen Ritter? „Nei!“ — den

wenn sie wiederträchtig schlecht sprechen, so weit man es ganz natürlich finden, daß Edward im Innern Rußlands selbst so gut wie nichts lernte. Edwards's Lehrmeister waren die Dorf-Finter, die ihm seltene Käse, Blumen und Pilze brachten, dafür Geld zu Roschwerf erhielten und zum Dank Lieder sangen und pantominische Tänze dazu ausführten. Wir bemerken hier, daß wohl in ganz Europa schwerlich intelligentere Bauerfinter existiren, als in Rußland. Der Slave hat im Ganzen vielleicht kein so weites Feld intelligenter Ausbildung, als die westlichen Völker, aber er erreicht das ihm gesteckte Ziel dafür viel rascher, als irgend wer. Mit 12—13 Jahren steht ein Knabe bis weilen schon einer Landwirtschaft vor, und wenn er zu schwach ist, den Pflug zu halten, so bindet er ihn mit seinem Gurt über die Schultern! Im Winter zieht er aber mit Pferd und Schlitzen in die Residenz und sammelt sich als Fuhrmann eine ansehnliche Summe Geldes.

Zum Verständniß der folgenden Capitel war diese Episode über sprachliche Verhältnisse nothwendig und wie Lehren nun wieder zum einsamen oshfarbenen Landhause zurück.

6. Slawica Pampshiljowna, Pavel Iwanowitsch und — Zetta.

Edward ging zur Kranken. Der General hatte Recht ge-  
habt: Frappante Kehlschreie mit dem Heidelberger Foh! Ein wucherndes Fettpolster drohte in jedem Augenblick die Gesichtshaut wie einen ungeheuren roten, aufgeblasenen Quitt-Perdch-Ball zu zer Sprengen. Die Frau mochte in ihrer Jugend recht hübsch gewesen sein, schien aber vergessen zu haben, daß sie schon die Mittaglinie der weiblichen Gedfugel passirt war. Wir versehen damit, daß sie jene Grenze erreicht hatte, die zwischen Anspruch und Entfagung mitten inne liegt. Aber  
er den Waffhof zum blauen Ritter kenn' Sie nicht? — Ach so? Zum plauze Ritter! Ei Junon! Za kádn see man immer ganz grad nous!

Kammerl. des Frawgebore.

diese Linie ist keine mathematische, es ist eine ganze Bone, bei einigen Frauen schmal, bei der Ninon grenzenlos. Glawira hatte Ninonische Ansprüche und war dabei von flammender Eifersucht gequält. Eduard bemerkte seine Kammerjose, auf welche, wenn sie hübsch aussehen, die Frauen eben so ingenuig zu reden sind, als Moses und Josua auf die Götzen der Heviter, Amoriter und Jebusiter. Du sollst keine andre Götter haben neben mir, war das Hausgesetz für den Ermarsinschreiber, und Eduard sah daher nur eine feinstalige Frau und zwei ganz kleine Mädchen um die Kranke beschäftigt. Sie hatte in der stillen Woche gefastet und gebüchert und das letztere ist in der griechischen Kirche nicht so leicht abgethan, wie bei uns. Es ist sogar mit einiger Gefahr verbunden. Von fastet streng und muß täglich zweimal in die Kirche, wo man zwei Stunden stehend und niedersinkend zubringt. Die Kirchen sind überfüllt; überall brennen Wachskerzen und es wird bald ungemein heiß. Am Eingange aber, der von Gehenden und Kommenden beständig geöffnet wird, blüht die kalte Frühjahrsluft mit eisigem Wehen hinein. Hier beim Eingange hält man sich auch stets noch auf und zwar mit entblößtem Haupt, um die zahlreichen Kranken zu beschenken. Leicht wird die starke Transpiration plötzlich im Zuge unterdrückt und somit treten gewöhnlich gleich nach Athern und zugleich mit dem Aufhören der Fassen Krankheiten bestimmter Art auf, namentlich Verdauungsstörungen, Cholera-Anfälle, Rheumatosen und Katarrhe. — Die Dame hatte sich auf diese Weise ein Katarrhalieber geholt mit Blutandrang zum Kopf. Eduard verordnete ein warmes Fußbad und Fliederthee mit einem halben Löffel Rinderes Geiß und sodann Abwartung einer heilsamen Transpiration. Hierauf hat er um frische Pferde, um sogleich zurückzukehren. Die Kranke bestand aber darauf, daß der Doctor bis zum nächsten Morgen bleiben möchte, um den Erfolg seiner Verordnungen abzuwarten. Da es auch sehr dunkel war und der Morast rechts und links von dem sogenannten Wege hodenlos, so wäre eine Rückkehr

mehr als tollkühn gewesen. Der Doctor blieb. Man brachte ihn in ein hübsches, geräumiges Zimmer, das einen Eingang zur Lafeinstube und einen zweiten auf einen Corridor hatte, der zum Schlafzimmer der Frau vom Hause führte. Während man ein Feldbette bereitete, lud der alte Büffel (denn diese gedrungene Gestalt bezeichnet den Hausherrn am besten, wie die Kugel seine Frau Gemahlin) den Doctor ein, die Gastzimmer auf der anderen Seite des Hauses zu betreten. Eine Menge von Dolgemälden zierten hier einen großen Saal. Der Geschreiber also Kunstmann? — Eduard trat näher. Werkwürdige Bilder! Gott, von einem Pflücker aber einen L.....pflücker! Von einem Eklaven gemalt, einem Pegasus im Loch, der ein Maler hätte werden können, wenn die Unvernunft seines Herrn es erlaubt hätte.

Aber hat diese Bilder gemalt, fragte Eduard. Wein Fetka, sagte der Büffel und rieb sich vergnügt die Hände. Ich hatte Fetkas Mütter versprochen, für den Jungen zu sorgen. Sie war recht hübsch und ich habe mein Wort gehalten. Er ist jetzt mein Kammerdiener und hat es gut. Er kriecht alle meine alten Kleider. Ich ließ ihn zum Feisur und Biruknik ansternern, aber der Junge beschäftigte sich immerfort mit Zeichen und besudelte sich beständig mit Oelfarben, wenn er dem Maler half die Zimmer zu streichen. Da schickte ich ihn in die Kreisstadt zu einem armen Portraitmaler, der nur leider beständig betrunken war. Da hat Fetka es denn doch so weit gebracht, daß er alle meine Freunde und Nachbarn hier auf Ein Bild gemalt hat, gerade so wie ich es ihm befohlen habe, lauter Porträts!

Man trat vor das Bild.

Eine Jagdgesellschaft von etwa zwölf Personen frühstückte in einem spinatfarbigen Walde. Einige saßen, Andere standen, Einige kamen an und Einer ritt fort. Das Werkwürdige an dem Bilde bestand darin, daß alle zwölf Personen — horrible dictu — en face gemalt waren. Alle saßen steif aus

dem Bilde hervor, sogar der Mann, der forttritt, drehte den Kopf nach hinten, als ob ihn der Däusel eben geholt und dabei den Hals umgedreht hätte.

Und Alle sprechend ähnlich! rief Pawel Iwanitsch. Un-  
denkbar! sagte der Doctor und schien in tiefe Gedanken versunken.

Man wünschte sich endlich gute Nacht, aber noch nie wurde ein Wunsch weniger erfüllt. —

### 6. Die Schreckensnacht.

Ednard mochte ungefähr eine Stunde lang fest geschlossen haben, als er einen furchtbaren Traum hatte, in welchem Mord und Todtschlag, Petergeheul und Bürgengel durcheinander gingen, wie Herren und Damen bei einem überfüllten Tanzsaal in der französischen Quadrille. Sinnverwirrender Wldöfimm! Das Gesicht schien ihm von dem Mann herzurühren, der forttritt und dem der Satan das Gesicht in den Rücken gedreht hatte. Endlich glaubte er zu unterscheiden, daß ein entseßliches Kreischen, Brüllen, Heulen und Betermordio aus der Schlafkude der Frau vom Hause herüberschallte. Seine ersten Vorstellungen waren: Einsam gelegenes Haus — Einbruch — Raubmord! — Ednard sprang auf, hüllte sich rasch in seinen Mantel, ergriff seine Pfostenwehrer und tappte durch den Corridor. Schon am Abend bei der Mitter hatte er, vom Viehth geführt, Nähe gehabt, unverlezt hinzugelangen, so verworren war das Haus gebaut. Der Architect schien es in einem Anfall von Säuserwahninn erdacht und mit der Hartnäckigkeit eines Idioten ausgeführt zu haben. Da stieg man eine Stufe hinab, um sogleich drei Stufen wieder hinaufzusteigen. Ueberall hielten unmotivirte Vorprünge die Faust und hochste, scharfe Duerbalken senkten sich, wie es schien, bloß dazu, daß man sich an ihnen den Schädel einrennen sollte. Ednard tastete in diesem infernalen Corridor umher, bald an Erniehöhe, mit Eisenblech beschlagene, Kasten stoßend; bald an verrätherisch offenstehende Schrankenthüren anrennend; bald einen Gegenstand gerschmet-

ternd, der mitten im Corridor trotzig dastand und, nach dem Klange der Scherben zu urtheilen, zu den irdenen Geschirren gehört haben mußte. Ednard war in derselben Lage, wie Capitain Cook nach Camps in der Straße des Nagelboens. Das Geschrei aus dem Schlafzimmer war sein Polarstern. Er fand die Kante, öffnete die Thür, die Pfostenwehrer als „Dolch im Gewande“ und hies hart stehn. Kein Räuber war zu erblicken, nur zwei kleine Mädchen zitternd und schluchzend. Mitten im Zimmer eine ungeheuer, noch dampfende Banne und daneben eine singende Heemaschine, die wie ein colossaler Thurn die kleinen Mädchen an Höhe überragte. Links auf dem gewaltigen Bette ein Gebirge von Kleidungsstücken und unter diesen vergabene, wie der letzte der Itanen unter dem Ketna, die unselige Kranke. Nur ihr Gesicht — ein unbeschreibliches Gemisch von Zinnober, Rermig, Carmin, Purpur, Berlinblau und Feuerflammen — tauchte hervor, umgeben von einer gewaltigen Haarmasse, wie das Medusenhaupt von Schlangen. Ihre Augen traten weit aus den Höhlen, alle Muskeln arbeiteten und ein unaussprechliches Geschrei, mit Schimpfreden untermischt; enröhrte dem schäumenden Munde. Die tropische Gluth eines Palmenhauses erfüllte das Zimmer und in dieser Atmosphäre von 40 Grad Reaumur, mit Fiebertheilchen im Leibe, liegt unmenßlich zugespakt die Kranke und — transpicirt nicht! Offenbar war hier des Guten zu viel gethan und eine Kopfcongestion die Folge davon. Ednard öffnete schnell ein Guckfensterehen — im Russischen Fortuschka (Pforte?) — trug die Heemaschine hinaus und machte sich jetzt daran, die Kranke von dem Kleiderhaufen zu befreien. Quers flog ein kaukasischer schwerer Teppich in's Zimmer, dann zwei Fuchspelze, drei Orbschalsaloppen, mehrere Frühlingsmäntel, Gardinen (Großblumige), dann noch ein Teppich, dann der Schuppenpelz des Mannes, hierauf achtzehn Decken, geleppt, bedruckt, von Seide, Cattun, Fiqué und andern unbekanntem Stoffen. Auf's Haupt wurden hierauf

Anschläge von eiskaltem Wasser applicirt. Während dieser Prozeduren hörte aber die Kranke nicht einen Augenblick auf zu schreien. Ihre Ideen drehten sich meist um kirchliche Gegenstände und die Osterzeit. Mit Heftigkeit rief sie den kleinen Mädchen den Ostergruß zu: Christus woskressä und die jammernden Kinder lispelten ihr dagegen eine Antwort, die Eduard nicht verstand. Er eilte nun, den Mann zu wecken, um zu erfahren, ob die Kranke schon früher an solchen Anfällen von Raserei gelitten hätte. Dieser warf einen alten schüßigen Schofpelz um und eilte, vom Doctor begleitet, zur Kranken, von der er aber mit einer Fluth von Schimpfreden übergoßen wurde. Der Doctor ging in sein Zimmer, um seine Apotheke zu mustern. Bald kam auch der alte Bärfel und versicherte meinend, er habe dergleichen nie an Slovia Pamphilowna erlebt. — In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre zum Corridor und die Wahnsinnige schwante im Nachtrostume mit mähenhaft flatterndem Daar herein. Mit rücker und unheimlich glühenden Augen fristete sie Eduard und rief ihm herrlich zu: Christus woskressä! Befängstend entgegenete dieser: ja wohl! — und wiederholte die Worte (Christ ist erstanden). Plöglich gerieth die Regäre in die entsehlteste Wuth. Antichrist! Antichrist! rief sie wie außer sich und zum Mann sich wendend schrie sie: Du hast mit keinen Doctor geholt, sondern den Teufel! Jetzt hast Du's selbst gehört, mit deinen Ohren gehört, deinen Girsöhren! Eduard begriff nichts, eben so wenig wie alle diejenigen Leser, denen die russischen Ostergrüße nicht bekannt sind. Der Otergruß lautet: woistino woskressä! — (Er ist) wirklich erstanden! — Eduard hatte Unterricht im Französischen, Englischen, Lateinischen und Griechischen genossen, er sprach Deutsch, Sänisch und Lettisch, er hatte zum Bergnügen später Italienisch, Spanisch und Schwedisch gelernt, um Wagnon, Gerontes und Reguer in den Ursprachen lesen zu können, aber trotz der Mittwochnachmittagsstunden, trotz der Uebungen mit Glintak

Chresomathie konnte er den russischen Ostergruß nicht und — gerieth dadurch in Lebensgefahr!

Dem die Wahnsinnige begann nun eine Art feierlicher Rede. Sie ließ sich Dedern und Kissen holen und mitten im Zimmer ausbreiten. Vier Kerzen auf silbernen Leuchtern wurden auf die Diele gestellt. Den Diensthoten wurden Befehle erteilt und sie setzte sich auf die Decke hin. Die Thür zum Kafeezimmer öffnete sich hierauf und herein eilten alle Ruscher, Stallknechte, Gärtner und Eisenheizer vom ganzen Hof. Halb neugierig, halb benurbrig setzte sich Eduard zu seiner Apotheke, präparirte Medicin und bemühte sich so heiter und ruhig auszufern, wie ein eifriger und unschuldiger Spermandrill. Das Zimmer hatte sich, indeß mit wüthlickenden Ketten angefüllt — mit bleichen, verfürten Blicken; aus dem Schlaf und Feiertagsrausch aufgerüttelt, durch die Nachricht eines unbegreiflichen und schrecklichen Vorgangs — die Ankunft des Antichrist's. Auf die Knie! commandirte die Befessene und, lautlos sich bekrugend, knieten alle die Leute augenblicklich hin in doppeltem und dreifachem Kreise. Einige schienen eifrig zu beten und zitterten. Wahnsinnige werden in Rußland von dem gemeinen Mann mit ganz eigenthümlicher Ehrfurcht und Scheu betrachtet. Sie erscheinen als „Gottberührte“, als Propheten, denen man nicht widersprechen darf. Nach verworrenen Reden und slawonischen Phrasen hielt sie eine Rede an die Knietenden. — Kinder, sagte sie, der Teufel ist in Kitosta. Als Arzt hat er sich eingeschlichen und hat höllisches Feuer in mid gegossen. Ich brenne, aber er soll küßen; es ist der Antichrist! — Dem Hausherrn wurde jetzt bange zu Muthe — er dachte an den Generalen. Er fiel auf die Knie und rief: Erbarme dich, Mütterchen, du irrst dich, es ist ja der Hausdoctor von Sr. Excellenz Feodor Seménowitsch! — Nein, rief die Wüthende, es ist der Antichrist! — Nicht doch! Täubchen; ich kenne ihn, er ist Arzt bei den reichen Bronfin's, Lajiß, Angelharc's und Raumoff's! — Das kann alles wahr

sein, daß du einen Doctor kennst, aber dich hier ist der Teufel, der des Doctors Gestalt angenommen hat, um uns zu verderben. Nehmt ihn, ergreift ihn, bindet ihn und werft ihn in den Bach". Eine Bewegung war unter den Leuten bemerkbar. Sie warfen schene Blicke auf den Doctor, den sie allerdings für den Teufel hielten, dem sie aber eben deshalb nicht gern zu Leibe gehen wollten. Eduard begriff jetzt seine gefährdolle Lage und zugleich, daß seine Pflichtenhere hier nichts ausrichten würde. Er ergreift ein Glas mit Aether, öffnete es und ließ die Dämpfe in's Zimmer strömen. „Hinaus, rief er jetzt und erinnerte sich dabei an ein Wort aus seiner Kinderzeit. Sein älterer Bruder war sehr stark und ihm an Kraft dreifach überlegen; als dieser nun beim Ringen es zu weit trieb, rief Eduard einst mit dem Ingrimme der Verzweiflung: Woris! wenn ich wütend werde! — — — Und dazu machte er wahrscheinlich ein furchtbares Gesicht! — — Und siehe da, der Starke ergreift — wie der Löwe vor dem Jagungschrei — das Hasenpanier. Eduard glaubte seitdem wirklich an eine magnetische Kraft im Auge, an den sogenannten bösen Blick, und auch später war es ihm wohl begegnet, daß man sich, wenn er aufgeregt war, mochte es durch Born oder Liebesleidenschaft sein, vor seinem Blick entsetzte und in Ohnmacht fiel, während doch für gewöhnlich Kinder und Hunde augenblicklich Zutrauen zu ihm faßten!

Hinaus, rief er, oder ich verbrenne Euch Alle!

In's Wasser mit ihm, rief das grimme Weib!

Einige retirirten zur Außenthür, andere drangen vor.

Eduard näherte sich rasch die Aetherflasche dem Licht — eine ungeheurere Lohe stieg empor, das ganze Zimmer war wie mit Feuer gefüllt. Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens, Verwirrung, Flucht! Die ganze Armee von Stallknechten war verschwunden und Eduard schloß die Thür hinter ihnen zu. Die Kranke lag starr und sprachlos am Boden. Der Doctor ergreift jetzt ein Glas Zuckerwasser, worin er sechs Gran Calo-

mel geworfen hatte, näherte sich der Kranken mit seinem Blick „wenn ich wütend werde“, und siehe da, das gebändigte Ungeheuer trank das Glas aus und auf Befehl auch den letzten Bodensatz, die Hauptflache; denn bekanntlich sinkt der schwere Calomel gleich zu Boden. Jetzt firirte er sie fortwährend. Sie schlug die Augen nieder. Die infallible Wirkung von Calomel ist weltbekannt; sie blieb auch hier nicht lange aus. Die Kranke bot sehr leinlaut, in ihr Schlafzimmer gehn zu dürfen. Es wurden nun Thüren auf- und zugerissen und nach einer halben Stunde war Alles todtenstill im Hause. Auch Eduard legte sich vergnügt hin, indem er auf die Melodie: „Ocean, du Ungeheuer“ — einen Text anderer Art summite, Calomel! wirkt — ungeheuer!

Die Schreckensnacht war vorüber, aber manche gute Lehre merkte sich der junge Doctor. Erstlich sollte ein jeder Walfiser, der sich in's Innere „erpebiren“ ließ, vor allen Dingen erst Russisch lernen, denn in Rußland selbst fand er keine Gelegenheit! Zweitens sollte man nie ein Fußbad nehmen höher, als bis zum Knöchel. Reich ist es bis zur Wade oder zum Knie, so ruft es Kopfcongestionen hervor, statt abzuleiten. Drittens sollte man sich durchaus nicht auf des seligen Doctors Rindere Geist verlassen, da es schwerlich gelingt, gewöhnliche Menschen durch dieß Mittel in Schweiz zu bringen. Die milden Lindenblüthen oder der Bhee von getrockneten Himbeeren wirken überall sicherer. Endlich merkte man sich, daß man auch im Bedecken des Guten zu viel thun kann.

## 7. Aufklärungen.

Eduard erwachte. Es schlug irgendwo im Hause zehn Uhr. Mit dem angenehmen Bewußtsein, nicht im Bach, sondern im Bett zu liegen, rief er sich die Augen und deckte sich die letzten Nachzügler des Schloßes aus den Gliedern, indem er an ein Kindergebet aus der frühesten Jugend dachte, das er Jahre lang stets gründlich mißverstanden hatte. Als Kind nämlich betete

er immer: „Sei Du ein Rettee in Gefahr, ein Vater, wenn ich fehle!“ und hatte den wahren Sinn nie begriffen. Während Eduard so in jugendlichen Sonntagsgedanken schweifte, trat Petka herein und brachte die gepulverten Stiefel und Kleider. Eduard betrachtete ihn mit einem Gemisch von Mitleiden und Angewinn gegen so verschrobene Zustände. Sohn und Kammerdiener des alten Marinearschreibers, Hausanstreicher, Portraitmaler, Feldscheer, Leib-Physiour der gnädigen Frau, Pfeifenopfer, Hintenaufsteher und Stiefelpuger — Alles in einer Person! Welche Widersprüche, welche Provinzialmysterien!

Pawel Iwanowitsch läßt fragen, ob der Herr Doctor Thee oder Koffee wünschen, und ob ich hier serviren soll, oder ob Guee Hochwohlgebornen mit dem Herrn trinken wollen?

Eduard wählte das Letztere.

Der Alte dankte ihm gerührt für die wunderbare Limonade und deren zauberhafte Wirkung. Hatte meine Frau denn in der That den Verstand verloren, fragte er.

Keineswegs! Sie hatte sich nur viel zu stark zugedeckt und es war zu heiß im Zimmer. Priliv krówi k golowá. Blutandrang zum Kopf, weiter garnichts. — Dieser Ausdruck ist bei Russen von eben der Wirkung, wie in deutschen Häusern das Wort: hämorrhoidalisch, oder bei den Franzosen das prächtige Wort: Ce sont les nerfs! Alle drei Erklärungen haben auf Laien eine konstant beruhigende Wirkung.

Nun, das war eine Nacht! rief jetzt Pawel Iwanowitsch. Sie haben mich furchtbar erschreckt, allerortrefflichster Herr! War das Schießpulver?

Ach nein, ungelegnete Eduard, nichts als etwas Herenpulver mit Hoffmann's Tropfen. Ich mußte doch Ihre Stallknechte hinaustreiben. Dieser complicirte Geruch nach Backenöl, Zwiebeln, Branntwein und wäzenwertigem Stallputz, verbunden mit allgemeinem Angstschweiß, war meiner Nase nach gerade unerträglich geworden; ich wollte die Luft reinigen und Glawira Pamphilsowna einen heilsamen Schreck einjagen. Sie

sahen ja selbst, wie sie lammfromm wurde. Aber jetzt erklären Sie mir, worum Sie mich für den Antichrist hielt?

Ach Gott, verzeihen sie es Ihr und sagen Sie es um Gotteswillen nur nicht dem verehrten General. Sie haben ihn nicht richtig geantwortet; Sie mußten sagen: woistino wosskressá! Gut, sagte Eduard, ich will mir das merken.

Und nun fragen wir: war es nicht eine unverzeihliche Nachlässigkeit der jungen Baltiker, daß sie in Rußland Anstellungen suchten und die Sprache nicht erlernten?

Eduard ärgerte sich nachträglich über die sogenannten russischen Stunden auf der Domshule und über den eigenthümlichen Umstand, der ihm durch's Gramen half, bloß weil eine alte vornehme russische Dame, die Eduard wohlwollte, erklärt hatte, daß Ed. ihr Bekannter sei. Sie hatte aber nicht hinzugefügt, daß sie sich mit Eduard nie anders als französisch unterhalten hatte. Die Ausländer, die nach Petersburg zogen, um ihr Glück zu versuchen, pfl egten gewöhnlich den Baltikern den Rang abzulaufern, indem es stets ihre erste Sorge war, die Sprache gründlich zu erlernen, und sich dabei nicht um die Muttersprache zu kümmern, die zu erreichen den Franzosen, wie den Deutschen ewig unmöglich bleibt, als vielmehr um die Schriftsprache. Ein gut geschriebenes Papier, eine logische, wohlthätigste Gabe war in der russischen Bureaucratie von der höchsten Wichtigkeit. Diejenigen Ausländer, die mit gründlicher Schulbildung nach Rußland kamen und hier die Eigenschaft erlangen, klar ihre Gedanken im Russischen schriftlich zu entwickeln, machten unfehlbar eine glänzende Carrière. Nie errang Bildung und Intelligenz; ohne das Werkzeug — die Landessprache — ähnliche Erfolge. — Auch für den Arzt war die Schriftsprache häufig sehr wichtig, wenn er in Diensten der Regierung stand; für den praktischen Arzt blieb es aber die Umgangssprache. Wie sollte er Verordnungen ertheilen, von deren genauer Befolgung Tod oder Leben abhing, wenn er die Sprache nur radebrach. Dem jungen Arzt, den wir Eduard

genannt haben, begegnete einst ein Mißverhältniß, das wir hier gleich einhalten, aber ihn selbst hier erzählen lassen wollen, wie wir es aus seinem Munde gehört haben.

### 8. Das Ameisenbad.

Vater Dmitrieff war ein heiterer, gemüthlicher Landprieſter mit einem feinen und liebenswürdigen Geſichte. Er kam zwei bis dreimal jährlich zu geiſtlichen Functionen auf's Gut des Generalen, obzwar es ein Kirchdorf war und ſeinen eigenen jüngerer Landgeiſtlichen beſaß. Da er ſein Latein längt gründlich vergeſſen hatte, ſo unterſchieden wir uns im Ruſſiſchen tant bien que mal. Wir hatten ein herzliches gegenſeitiges Gefallen an einander; er hörte von mir, wie es draußen in der Welt zugeht, und ich drang durch ihn in den Geiſt des Volks ein. Er war aus Kleinrußland gebürtig und beſaß die ganze, ſo zu ſagen ſchwäbiſche, Gemüthlichkeit ſeiner Nation. Ich zeigte ihm einſt eine Sammlung klein-ruſſiſcher Volkslieder. Er las mir Einiges vor und die Jugenderinnerungen machten ſein altes Herz ſchwellen. Auf meinen Wunsch trällerte er mir aus der Sammlung ein Paar Melodien vor, von denen mir eine — die Pandure, unergötzlich iſt. Pandura iſt die klein-ruſſiſche Bitter oder Guitarre. Nur die erſten Verſe ſind mir erinnerlich, ſie lauten ſo:

Hei pid gorozu, pid perewosom  
 Stajala deutchina swojom obosom.  
 Goziä, Goziä, Goziä. Goz! Goz!

Zu Deutſch etwa:

Hei! an dem Berge mit der Pandure!  
 Wandert ein Mäglein bei ihrer Fudre.

Heißbeikum zc.

Sie die Pandure mir, die ſo süß klingt,

Sie die Pandure mir, die mich durchbringt!

Heißbeikum zc.

Meine Pandure iſt nicht zu verkaufen,

Muß hin zu anderen Mägdelein laufen.

Heißbeikum zc.

Das Lied mit reizender Melodie hat wohl funfzig Verſe. Dieſer gutmüthige Alte war aber zu ſeiner eigenen Verzeweiſung periodiſch der Dinomanie unterworfen, d. h. er wurde dann und wann — mit ſabrelenen Zwifcherräumen — von einer unwillkürlichen Liebhoberei zu geiſtigen Genüßen und von deren Folgen ergriffen. Er war Reichthater des Generalen. Einſt wurde er auf acht Tage zu prieterlichen Berichtigungen geholt und hatte in geringem Grade das bei ihm charakteriſtiſche Bittern und die Schlaflofigkeit. Er vertraute ſich meiner Behandlung. Ich gab ihm Opium und ſchrie über ſeinen Zuſtand. Aber der General hatte es bemerkt und äußerte ſich darüber zu mir. Ich ſprach die Hoffnung aus, daß er nach einigen Stunden feſten Schlaf hergeſtellt erwachen und dann zu ſeinen Amtsfunktionen tüchtig ſein würde. Der General aber ſagte: „Ich hoffe es auch, aber wenn er auch nicht hergeſtellt würde, ſo hätte das doch keinen Einfluß auf ſeine Functionen als Geiſtlicher. Wir ſehen nie im Prieter den Menſchen und trennen ſein geiſtliches Amt überall von ſeiner gebrechlichen irdiſchen Menſchennatur. Was geht es mich an, wenn der Menſch zittert, während der Prieter betet!

Dieſe Toleranz, dieſe Anſchauung war mir ganz neu, aber ſchien mir verſtändig und — chriſtlich. Vater Dmitrieff klagte mir bei einem ſeiner Beſuche, daß ſein Sohn an den Füßen gelähmt ſei und bat mich um Rath.

Ich ließ mir den Fall ausführlich erzählen und riet ihm, Bäder zu verſuchen.

Aber welche Bäder?

Ich ſann nach und empfahl ihm, als das Billigſte und Zweckmäßigſte, Ameisenbäder. Aber ich wußte nicht, wie Ameiſe auf Ruſſiſch heißt. Mein Vericon war beim Buchbinder. Ich erinnerte mich nun, daß die ruſſiſche Benennung mit Mu anfängt. Ich ſagte ihm, er ſolle formicas zum Bade nehmen. Formica? wiederholte der Alte und legte den Finger

an die Stirn. „Ich habe all mein Latein ausgeschwitzt, sagte er lächelnd, ich kann mich durchaus nicht bestimmen.“  
 Ich versuchte nun eine Naturbeschreibung.  
 „Hört, sagte ich, die Formica findet man im Walde; sie ist röstlich und der Name fängt an mit M. Ich hab' es, rief er erfreut — Sie wollen sagen Muckhamor, hab' gehört davon, daß man daraus Bäder macht. — Nun, so hört weiter! Nehmt einen Sack, geht in den Wald und füllt ihn mit Formicis — oder, wie Ihr sagt, mit Muckhamors und legt den ganzen Sack in's Bad.“

Wieviele soll ich zu einem Bade sammeln?  
 Ach, wer kann die zählen, in einen kleinen Sack gehen Tausende!

Tausende! Nein, soviel könnten wir nicht in Monaten sammeln. —

Wie? — Ei nun, so ist Muckhamor was Anderes! Bitte! Ist der Muckhamor roth, rothbräunlich? —

Ja wohl! —

Giebt es große und kleine?  
 Ja wohl! —

Hat der Muckhamor sechs Füße? —

Wie und nimmer, er steht auf Einem Fuß. —

Auf Einem Fuß? —

Nun ja, wie jeder Pilz! —

Spreche ich denn von Pilzen? Formica ist ein lebendiges Thier mit sechs Füßen. Es lebt im Walde in großen Haufen zu Tausenden — Mu — Mu — Mur — Murawei! riefen wir beide aus einem Munde und lachten oft noch herzlich über die Formica auf Einem Bein! —

#### D. Der Kus.

Der The war getrunken und Eduard wurde zur Kranken gerufen. Sie lag im eleganten Reglige in einer Ottomane und sah, soviel als es ihr möglich war, bläulich aus. Das

Purpurlau war sehr gemildert. Nur auf den Wangen verließen Hautgefäße, wie jierliche rothe Baumgruppen. Sie nickte verbindlich und machte viele Entschuldigungen. Sie habe gehört, daß sie in der Nacht phantastir und dem Herrn Doctor viele Unruhe bereitet hätte. Eduard untersuchte den Puls. Er war langsam, wie unterdrückt, und gefiel ihm wenig.

Wollten sie mir die Zunge zeigen, sagte er.

Sie streckte die Zwiige hervor.

Weiter, mehr, sagte der Doctor und bückte sich näher, da er kurzichtig war.

Die Kranke öffnete nun den Mund, streckte die Zunge hervor und schnappte plötzlich nach des Doctors Nase, oho, dachte der und zog sich schnell zurück; da spuckte noch was im Sensorium. Wir wollen das Blut durch Salpeter verdünnen!

Glawira Pamphilowna, sagte Eduard ernst, ich liebe nicht unartige Kranke, wenn Sie nicht ruhig sind und gleich Medicin nehmen, so fahre ich fort; sind Sie artig und gehorsam, so bleibe ich noch.

„Märdgen, Grettler, bleiben Sie um Gotteswillen, rief sie weinend. Ich weiß nicht wie mir ist, aber mir ist schlecht. Bleiben Sie, ich werde gehorchen.“

Sie bekam nun fründlich eine starke Salpetermixture und war ganz ruhig.

Unterdessen kamen mehrere Kutschen angerollt. Einige Nachbarinnen hatten in der Kirche durch Leute aus Kitofka von der Schreckensnacht gehört und waren begierig, die Befessene und den neuen Doctor Teufel zu sehen, der, um nicht in den Bach gestürzt zu werden, sich mit Feuerluft umgeben hatte.

Bald sah ein Kreis gepugter Quatterinnen bei der Kranken. Eine recht hübsche junge Frau war endlich dreist genug, sich in provinziellem Französisch an den Doctor zu wenden.

Musjé là Doctehre, si vous pliah, Madam bien malade?

Je pense, Madame, qu'elle a pris du refroidissement à l'église.

Ach! wui! vols, pourquoi je ne passâime gawejér dans la semiane qui se péer.

Sie überlegte die Marterwoche, strastnaja mit straschnaja, Schreckenswoche — semaine qui fait peur! — Gawetj heißt faire sa devotion, zur Communion gehn. Damals war dem Doctor die Phrasen unbegreiflich, erst der General errieth sie später zu seinem unaußersprechlichen Vergnügen. Das Weibergetränk hatte indeß seine aufregende Wirkung auf die Kranke nicht verfehlt. Sie wurde sehr unruhig und war offenbar dem Delirium verfallen. Der Puls wurde voll und hart.

Ich muß Ihnen die Ader öffnen, sagte der Doctor und holte sein Bestek.

Der Kermel wurde aufgestreift. Alle Damen blieben dabei, denn die Kuffinnen sind durchaus nicht nervenschwach. Es war Eward passirt, daß eine vornehme Dame aufmerksam zusah, wie er einen großen Lippenkrebs bei einem ihrer Bauern exstirpirt.

Aber die Kranke zog den Arm zurück und verlangte Hoffmannsche Tropfen. Eward verweigerte sie entschieden.

Nun so lassen Sie Blut! — Die Wunde war schnell angelegt. Aber augenblicklich riß sie den Arm zurück und meinte, eine spanische Fliege wäre besser. — Der Doctor gab es nicht zu. Gut, so lassen Sie Blut!

Eward untersuchte die Armbeuge. Nichts als ein pralles Fettpolster, keine Spur einer Vene zu entdecken.

Nun durch eine Schicht von vier Zoll Dicke die Fluctuation der Vene vielleicht (?) durchzufühlen, muß der Arm ganz ruhig gehalten werden. Die Kranke aber suchte fortwährend. Belpeau erzählt allerdings, daß die Aderläsler in der Türkei mit vollendeter Virtuosität ihre Lanzetten tief in die dicksten Arme der häufig fettfüchtigen türkischen Damen hineinstechen und die Ader stets treffen, aber in der ganzen Wallachei und Türkei hatte gewiß kein so fettes Geschöpf je existirt.

Eward konnte auf jedem Flügel die Undecime greifen, aber den Arm der Madame Glawira konnte er mit beiden Händen nicht umspannen. Indes sentte er in (ziemlich unheimlicher Weise die längle Aderflanzette bis an's Hest in den Arm und zog sie wieder heraus. Aber kein Tropfen Blut erhien, nur weiße Fettklumpen drängten hervor. Es war eine saigne blanche! diese Schmach der Operateure, die aber freilich selbst Dupuytren beegnet ist.

Die Damen räusperten die Nasen und zischelten unter sich. Eward stand auf glühenden Kohlen. Die Kranke, vom Schmerz des Sticks betroffen, verweigerte entschieden jeden weiteren Versuch. Des Doctors Ruf als Operateur stand auf dem Spiel und der Zustand der Kranken erforderte gebieterisch einen Aderlaß. — Es mußte Blut fließen, coûte que coûte!

Glawira Pamphilowna, Täubchen, Golubuschka (eine nette Golubuschka!), küßerte Eward mit herzgewinnendem Lächeln, lieben Sie denn Ihr junges Leben nicht? Lieben Sie Ihren Doctor denn gar nicht?

Die Kranke horchte bestigt hoch auf!

Nun, so hören Sie mich an! Halten sie Ihren Arm fest an dieser Stuhllehne, nur drei Augenblicke, es soll und muß Blut fließen und dann — nicht wahr? dann belohnen Sie mich — mit einem Kuß!

Die Kranke mißandete etwas und streckte dann plötzlich mit erschütternder Haltung den Arm hin.

Jetzt galt es rasch sein. Eward ergriff schnell ein Bistouri, das scharf war wie ein Rasirmesser und als wollte er den Arm amputiren, fuhr er über die ganze Armbeuge hin und so tief als möglich. Es war ein Schnitt wie durch Seife! Eine blutlose Spalte klappte einen halben Fuß lang und wenigstens drei Zoll breit und — o Wonne! tief im Grunde verliefen drei dicke, pralle Venen. Der Doctor warf blüßschnell das Bistouri fort, ergriff eine Aderflanzlette, rach die Vena

mediana cephalica an, und ein prächtiger Blutstrahl schoß empor, wie die Fontaine aus Simjon's Löwenrauh im Park zu Peterhof.

Nun, Gott sei Dank, tiefen odt Damen im Chor!

Der Doctor konnte sich gar nicht entschließen, die Binde zu lösen, so lustig schoß das Blut hervor. Zwei tiefe Keller waren bis zum Rande gefüllt. Jetzt wurde der Puls weich. Die Binde fiel und mit ihr der Strahl. Eduard schloß die Wunde und legte Pfasterstreifen in Schwabenschwanzform an, wie er es unzählige Male nach Pausereien irgendwo gethan hatte, und legte den Arm gebogen in eine Tragbinde. Jetzt sah er die Kranke an. Fort war alles diabolische, fagenhafte Grimassen. Eine ganz andere Person sah vor ihm. Aus Potyphors Weib war urplötzlich eine stattliche, verständig und dankbar blickende Frau geworden. Sie hatte freilich nichts Einnehmendes, aber auch nichts Widriges.

Eduard wischte von seinen Instrumenten das Blut ab und sagte zu den Damen:

Nehmen Sie ein Beispiel an Glawira Pamphilowna. Das war Courage! Habe ich nicht geschnitten wie in einen Balken, und hat sie auch nur gezuckt!

Nun, ich wünsche Ihnen Glück, Glawira Pamphilowna, Ihr Muth hat Ihnen das Leben gerettet. »Leben Sie jetzt wohl!« — Und damit drückte er ihr den versprochenen Kuß auf die Lippen, entfloß auch stracks, wie Joseph in Aegypten, nur mit dem Unterschied, daß er seinen Mantel mitnahm.

Die Genesung ging mit Riesenschritten vorwärts. Eduard behandelte die Kranke nur noch schriftlich. Nach einer Woche kam ein ganz verständiges Dankfugungsschreiben mit mehreren Goldstücken beschriftet. Ein Jahr später sah er sie wieder — aber aus dem Fenster. Sie war ein gutes Viertel ihres Embouppoints losgeworden und ihr ganzes Auftreten war voll-

kommen decent. War es eine momentane erotische Verwirrung gewesen? Und erscheint nach dieser Erfahrung ein reichlicher Herlaß bei Leiden dieser Art nicht sehr plausibel?

Anmerk. der Redaction. Die Idee des Verfassers, medicinische Dorfgeschichten zu schreiben, d. h. eine medicinische Wahrheit in Form einer erlebten Erzählung darzulegen, entsprang wohl aus der Beobachtung, daß ein Aphorismus, kurz gesagt, nicht so lebhaft sich dem Gedächtniß einprägt, als wenn er durch eine spannende oder unterhaltende Erzählung getragen wird; wir wünschen, daß auch andere deutsche Aertze aus dem Innern, am liebsten unserer eigenen Provinzen, zuwenden möchten. Das dulce et utile wäre dann erreicht.

In demselben Jahre, als die russische Regierung  
 die Provinz von der Provinz des Reichs trennte,  
 wurde die Provinz in zwei Theile getheilt.

In demselben Jahre, als die russische Regierung  
 die Provinz von der Provinz des Reichs trennte,  
 wurde die Provinz in zwei Theile getheilt.

In demselben Jahre, als die russische Regierung  
 die Provinz von der Provinz des Reichs trennte,  
 wurde die Provinz in zwei Theile getheilt.

In demselben Jahre, als die russische Regierung  
 die Provinz von der Provinz des Reichs trennte,  
 wurde die Provinz in zwei Theile getheilt.

In demselben Jahre, als die russische Regierung  
 die Provinz von der Provinz des Reichs trennte,  
 wurde die Provinz in zwei Theile getheilt.

In demselben Jahre, als die russische Regierung  
 die Provinz von der Provinz des Reichs trennte,  
 wurde die Provinz in zwei Theile getheilt.

## Episoden

aus dem

### Leben Crischka's (des Rasboiniks).

Fortsetzung

der medicinischen Dorfgeschichten

von

Dr. Bertram.

(Sonder-Abdruck aus dem Inland Nr. 37—40.)

Dorpat 1860.

Druck von G. Laatzmann.



ein junges Mädchen nicht erhören, das er jahrelang geliebt und mit Kräutern bestrimt hatte. Er kleidete sich sogar Deutsch und erschien einst in Puder und mit dem Haarbretel bei seiner Schönen, aber ohne jeden Erfolg. — Wanka Kain erfanu nun einen andern Weg. Er bewog einen gefangenen Falschmünzer, anzuschau, daß das junge Mädchen auch zu seiner Wande gehört habe. Sie wurde in's Gefängniß gebracht und trotz ihrer Unschuld entseßlich behandelt. Als sie endlich sah, daß die Torturen sie tödten würden, sandte sie zu Kain und versprach ihm ihre Hand, wenn er sie errettete. Kain bewirkte ihre Losprechung, rieth aber den Richtern, ihr doch vorher ein wenig die Knute geben zu lassen. Dieß geschah und hierauf wurde die Hochzeit feierlich vollzogen. Das merkwürdigste dabei war, daß Kain sagte: „ein geflüchter Topf hält eine Ewigkeit“, oder wörtlich „ein geflüchttes Geschir dauer zwei Lebensalter!“

Man wendet sich mit Ekel von solchen brutalen Erscheinungen fort, und ich verspreche meinen Lesern, daß sie in Trischka einen Räuber kennen lernen werden, der eine Persönlichkeit genannt werden kann. Das Schicksal und meine Eigenschaften als Ketz brachten mich vor langen Jahren mit ihm in Berührung und, in meiner Erinnerung schöpfend, will ich die Geschichte der Beirungen des menschlichen Geistes durch einiges Selbsterlebte vervollständigen.

Ich war Landarzt in jener Gegend von Rußland, wo drei der bedeutendsten Centralströme des Reichs entspringen, um sich sogleich zu trennen und nach ganz verschiedenen Weltgegenden hinzuströmen. Denn während der Dnieper dem warmen Süden zufließt, die goldene Kette der alten Wiege Rußlands widerspiegelt und über die Straße nach Wyan; hinwegfließt, wälzt die Wolga mit ihren riesenhaften Nebenflüssen sich breit durch das Herz von Rußland und strömt durch einen Druckfehler der Schöpfung in den traurigen Caspijischen Binnensee, während dicht nebenbei der viel unbedeutendere Don sich eines Europäischen Ausflusses bei Nowo bemächtigt hat. Wollte aber die Vor-

setzung durch das Münden des größten Russischen und Europäischen Stroms in ein Asiatisches Meer Rußland auf den Weg nach Asien hinweisen, so widerreife ich gern meine Ansicht von einem Irrthum des großen Seegers der Weltgeschichte! — Der dritte Fluß, die Däna, ist ganz westlich gefinnt, bespült die alten Burgen der Schwertritter und schaut „an Dina kant“) bereits eine ganz Germanische Gesellschaft.

Ich hatte gleichzeitig Kranke an allen drei gewaltigen Bässern zu besuchen, ohne mich weiter als höchstens 60 Werst von meinem Aufenthaltsorte zu entfernen, so nahe bei einander entspringen diese 3 Ströme. Oft mußte ich die einsamsten Waldungen passieren und wurde daher beständig vor Trischka gewarnt, ohne ihm aber je zu begegnen, obgleich ich danach eine gewisse schaurige Kreuzerlebe fühlte, wie ich denn nichts schnellicher wünsche, als nur einmal das Bergwägen zu haben, ein Gespenst zu sein, was doch so vielen Menschen passieren soll! Trischka war das Salz und der Pfeffer jeder Unterhaltung. „Haben Sie gehört?“ „Denken Sie sich, was Trischka gemacht hat!“ „Nun, meine Herren, wenn Ihre Lachen wollt, so hört das neue Stückchen von Trischka!“ So hieß es damals in jener Gegend jahrelang bei jedem Diner. Aweimal war er schon in schwerem Eisen in die Bergwerke von Perkschinsk abgeführt worden, aber immer erschien er nach einiger Zeit wieder. Seine Liebe zur Heimath war stärker, als Eisen. Seine Anwesenheit diente eben so zum Kummer der Land- und Stadtpolizei, als zur geheimen Schadenfreude des größeren Publikum. Trischka war weder gewissenlos, noch listig, wie Cartouche, noch so unmenslich, als der grimme Schinderhannes. Er hatte Niemand in einem Saal ersäuf, wie Robin der Rote, noch sein Messer, wie Fra Diavolo, der Mönch-Kessel — je mit Blut gefärbt. Trischka hatte einen Racheplan. Seine Einbrüche waren nur gegen Personen gerichtet, die ihn beleidigt hatten.

\*) Corruptum für Dänauer!

Von der Natur auch zugleich zum Schönpieler berufen, strebte er nach zwei Dingen, dem Gelde derjenigen, die in den Logen sitzen, und dem Beifall des Parterres. Mit allen möglichen Werten, Perücken, farbigen Willen, Kleidungen und Uniformen versehen und im Besitz der Kunst, sich zu grimiren, war es ihm bei der grenzenlosen Gastfreundschaft in Rußland leicht, unter angenehmem Namen persönlich zu erscheinen und sich bei der Gelegenheit die Hausgelegenheiten, so wie die Vermögensverhältnisse der Gäste zu merken. Unter die armen Leute streute er mit vollen Händen Geld aus, und es ist gar nicht unmöglich, daß ihm, als er noch Laki im Vorfall eines Edelmanns war — eine Uebersetzung von Schiller's „Räuber“ in die Hände gefallen sein mag. Er hatte manchen Zug mit Karl Moor gemeinsam.

In größeren Gesellschaften war man nie ganz sicher, ob nicht Trischka auch da wäre, und über den Festlichkeiten jener Zeit lag eine gewisse Poesie gebreitet. Man sah immer etwas Gespanntes, Erwartungsvolles auf allen Gesichtern. Man betrachtete Trischka als ein nicht ganz unangenehmes Element der Gesellschaft, da seine Ansichte nur gegen un beliebte Persönlichkeiten gerichtet waren, ja manche schalkhafte Dame rechnete auf irgend einen ausgelassenen Streich von ihm am Ende des Balles, wie auf das Bouquet am Schluß eines Feuerwerks.

## 2. Der Ball.

In der Kreisstadt W. gab Trischka's geschworener Feind, der adeliche Polizeimeister P. S., einen Ball, zu dem er alle Honoratioren der Stadt und einige benachbarte Adlige eingeladen hatte. Etwa gegen 11 Uhr, als Eis herum gereicht werden sollte, kam ein Diener, mit einem Gesicht so gelb, wie sein weißes Halsstuch, zum Hansheern und meldete, daß ein Dieb im Saale sein müsse; sämtliche Theetassen wären ohne Theelöffel ins Büffet zurückgebracht worden. Der Polizeimeister stand anfänglich da, wie Lot's Weib, sagte sich

aber, und befahl sofort, Niemand aus dem Hause zu lassen. Seiner Frau, einer sehr „pomadigen“ Dame, küßerte er in's Ohr, sie möchte zu einigen Bekannten nach Theelöffeln schicken, alle Theelöffel seien so eben gestohlen. Nun, sagte die Dame ruhig lächelnd, wenn alle gestohlen sind, so sind auch die Löffel unserer nächsten Bekannten fort. Ich habe zwei Duzend zu unsern vier Duzend beordert, aber wenn man im Hause des Polizeimeisters nicht mehr sicher ist, so hört überhaupt Alles auf! Damit drehte sie ihm den Rücken.

So hatte der arme Mann zum Verlust noch den Spott. Die Nachricht hatte sich indeß blühhnell im Saal verbreitet. Man sammelte sich in Gruppen und sah sich betreten an. Die Herren saßen an ihre Uhren und Geldbörsen und die Damen besahen sich im Spiegel, ob auch alle Diamanten noch da wären. Niemand vermisse etwas. Das kann nur Trischka gewesen sein, rief jetzt Jemand. Diesem Gedanken von Göthe stimmten alle plötzlich bei und bald erschien die Aufklärung. Es wurde heftig geschelt und ein zum Abend gemieteter Diener Jerosei, den man beim Theeserviren bemerkt hatte, führte leichenbläß hinein.

Wo kommst Du her?

Aus Räuberhänden! aus Ketten und Banden!

Aber Du warst ja hier!

Das war ein Andern, nicht ich! Sehn Sie, wie sie mich gebunden haben! — Die Handwurzeln zeigten Spuren von Strichen.

Aber so erzähle doch!

Ich kam, wie befohlen, um 9 Uhr im Frack und weißen Handschuhen hergegangen. Im Grädnoi-Perevolok wurde mir aber plötzlich von hinten ein Sack über den Kopf geworfen, der Mund festgehalten und ich wurde rasch fortgetragen. Als ich zu entfliehen suchte, band man mir die Hände und befahl mir zu schweigen und zu warten, es würde mir nichts geschehen. Ich ergab mich in mein Schicksal. Da trat vor einigen

Minuten ein Mann zu mir, gab mir fünf Rubel und sagte: laufe was Du kannst, man vermisst Dich beim Polizeimeister, ich habe für dich aufwarten müssen. Ich sah den Mann mit Bekannten an; als ob ich mich im Spiegel gesehen hätte. Eben solche, nicht ganz neue, Kleider, eben so einen starken Bart und eine große Warze an der Nase, ganz wie ich selbst habe, aber es war nur eine falsche. Keiner Betrug. Er nahm sie ganz ruhig ab. Man stülpte mir den Sack wieder über, führte mich an eine Ecke und ließ mich stehen. Als ich bemerkte, daß ich allein war, befreite ich mich vom Sack, warf ihn fort und rannte her. Ich bekam auch einen Brief an Gw. Hochwohlgeboren: Hier!

Der Brief lautete: Gnädigster Herr, wie schmerzt Euch jetzt der Aeh, den ich heute Euch zu präsentieren die Ehre hatte? In Nertschinsk, wohin ich durch Eure freundliche Bemühungen hingelangt bin, habe ich viel Gutes gedacht und geschworen, daß ich Euer Gnadener wiedersehen würde und sehest Du: Trischka hält Wort. Grüße die schönen Damen, bei Gott zum Verlieben! Um ein Paar zu beruhigen, greife in Deine linke Rocktasche und bleibe mir gewogen, alter — Peh! —

H. S. Bei der starken Kälte kommt mir Dein neuer Schuppenpelz recht gelegen.

P. fuhr mit der Hand in die Tasche und holte einen Paden Theelöffel hervor. Trischka hatte ihm alle erborgten Theelöffel heimlich in die Tasche zu practicieren gemußt. Die Gesichter der Gäste erleuchteten sich. Man fühlte, daß Trischka nur einen Raucherplan ausgeführt und es nur ganz allein auf den Polizeimeister abgesehen hatte. In der That war all sein Silberzeug verschwunden und im Hüftet war rein Haus gemacht, aus dem Cabinet war eine goldene Uhr, einige Cigarrenetuis aus Silber, Wuschhandeln von Werth und ein Taschenbuch mit Banknoten, aus dem Kleiderschrank ein neuer Schuppenpelz verschwunden. Auch ein reich verzol-

detes Heiligenbild war fort, dagegen ein kleines hölzernes zurück gelassen.

Dieser Aug von Anstand verführte eine alte Dame in etwas mit Trischka, von dem sie kurz vorher behauptete, er müsse mit dem Teufel im Bunde stehen. Ach Gott, sagte der Stadtrichter, eins schließt das andere nicht aus. Der schlimmste aller Teufel ist, meiner Erfahrung nach, der Religionsteufel! — Wie meinen Sie das, Gott schütze! und behüte! Wie kann es wohl religiöser Teufel geben? — Aber ganz gewiss, und leider Gottes giebt es deren; das sind die Böse in Schafskleidern, das sind die Hechte mit der Passion im Kopf und Gründlingen im Magen.

Man hatte unterdessen eine Untersuchung angestellt. Fußstapfen unter den Fenstern, selbst im Garten bemerken, daß das ganze Haus mit Trischkas Spiegelglasern ungestellt gewesen war, denen er mit leichter Mühe aus den Guckfensterchen, die wegen der Hitze in den Nebenzimmern geöffnet waren, alle gestohlenen Gegenstände hinunter werfen konnte. Diese Leute hatten für Neugierige gegolten, angezogen von der Ballmusik und der Erleuchtung. Wirkliche Neugierige hatten sie geschickt zu entfernen gewußt durch Bdringlichkeiten, falsche Nachrichten, allerlei Händel und Verlockung in eine entfernte Gegend der Stadt, wo umsonst Branntwein verschickt wurde.

Seinen Todfeind so gleichsam öffentlich in dem glänzendsten Moment seiner Hausherrnwürde anzuplündern, und dann noch mit schänden Worten zu höhnen, war ein Streich, des humoristischen Raubgeistes würdig. Der Polizeichef wollte auch vor Klerger vergehen und sandte an alle Hauptwachen den Auftrag, alle Personen anzuhalten und die Verdächtigen festzunehmen. Trischka sei in der Stadt. — Bald kam aber von dem nächsten, dem Moskauer Schlagbaum die Antwort, Trischka sei wohl nicht mehr in der Stadt. Witten im ärgsten Schnesturm sei eine herrliche Troika der Hauptwache vorbeigerauscht, als es 12 Uhr Mitternacht gewesen und die Wache abgelöst

worden sei. — Da hätten sie im Schlitten einen langen Mann bemerkt, der ihnen zugerufen habe: Trischka grüßt den Polizeimeister — darauf aber sei der Schlitten verschwunden und selbst die Glocke hätte keinen Ton weiter hören lassen. — Kaum hatte man diesen Bericht gehört, als von der Straße nach Smolensk genau dieselbe Nachricht anlangte. Gerade um 12 Uhr, als ein Gefreiter mit zwei Mann die Wache abgehoßt habe, wäre eine köstlich bespannte Krokwa vorübergefaßt; ein langer Mann sei aufgestanden und habe ihnen zugeschrien: Reinen Respekt an den Polizeimeister, der Schlitten aber sei wie in die Erde versunken. — Die nämliche Nachricht langte von der Straße nach Petersburg und Riga an.

Das ist ja der leidhaftige Pinetti, rief der Polizeimeister aus und warf sich in die Brust, indem er die bekannte Geschichte von Pinetti zum Besten gab, wie derselbe zur Zeit der Regierung des hochseligen Kaisers Paul I. aus allen Thoren von St. Petersburg zu derselben Minute hinausgefahren sei. Die alte Dame kehrte jetzt wieder zu ihrer anfänglichen Ansicht über die Connexionen Trischka's mit dem „Gott sei bei uns“ zurück. Aber der aufgeklärte Polizeimeister rief: Ach, meine Verehrte, glauben Sie doch nicht an dergleichen; aber wenn es auch wäre — er soll mir doch hüsen. Auch in unserer Gasse wird einmal Feiertag sein! Gott gebe uns nur nicht oft solche Feste, wie das heutige, meinte W. etwas schüchtern. — P. machte, als hörte er es nicht und rief: „Reiß meine Herren, noch ein Räuzchen! W., befehlen Sie doch Punsch zu geben!“ Man konnte sehr vergnügt und hierauf erschien ein Theebrett mit Punschgläsern, aber die Damen verweigerten den Punsch. Sie erkannten in dem Getränk die Theebüffel, die der Polizeimeister aus der Tasche geholt und die also noch eben in des Räubers Händen gewesen waren. P. erkannte über eine solche Bartheit der Empfindung, steckte einen Löffel tief in den Mund, zog ihn durch die Lippen wie eine Erbsehschote und

steckte ihn dann wieder in's Glas. So, Mutterchen W., hier trink', jetzt ist alles wieder gut!!!

### 3. Die Pilgerin.

Ich ging eines Abends quer über den freien Platz vor unserer Dorfskirche zum Geistlichen, dessen jüngstes Kind, mein Pohchen, nicht recht wohl gemein war. In der Stube des Popen sah ich alle Hausgenossen um ein fremdes, schönes und hochgewachsenes Mädchen sehen und mit großem Anteil ihren Worten zuhören.

Ach, zu rechter Zeit, Herr Doctor, rief der Geistliche, Rada schläft, aber hören Sie was Neues von Trischka! Dieß Mädchen ist — doch nein, sie mag es Ihnen selbst erzählen. Ich bitte Dich, fange von vorne an. Das Mädchen erzählte:

Ich komme aus der Nähe von Rischag und pilgere nach Kiew. Im vergangenen Jahre war mein Verlobter mit den Strußen die Duna hinauf nach Riga gefahren, von wo er nach Piter wandern, den Sommer als Zimmermann arbeiten und mit dem ersten Schnee zur Hochzeit zurückkommen wollte. Aber ich wartete vergeblich. Als die Geburt des Herrn nun vorüber war und auch die Taufe (Heil. Dreifönlige) und er immer noch nicht da war, gelobte ich eine Wallfahrt nach Kiew, wenn Gott ihn mir lebendig zurückgeben würde. Und vor zwei Sonntagen, Gott sei ewig gepriesen, langte er an. Er hat sehr lange im Hospital der schwarzen Arbeiter gelegen und konnte mir nicht schreiben lassen, da er ohne Besinnung war. An dem Tage aber kam er zu sich, wie ich das Gelübde gesprochen hatte. — Das Mädchen machte eine Pause und die Zuhörer nahmen immer mehr Anteil.

Als nun, fuhr sie fort, die Flüsse aufgegangen und die Wege trocken geworden waren, kam er erschöpft und langsam nach Hause und war da. — Ich aber nahm Abschied von Allen und am vorigen Sonntag nach der Messe ging ich allein fort. Ich hoffte unterwegs Gesellschaft zu finden und mich an

andere Pilger zu schließen, aber die Straße blieb menschenleer. Da gesellte sich gestern im Walde ein Mann zu mir, der wie ein Priska'schik \*) gelleidet war. Er trat aus einem Nebenpfade hervor und es war mir lieb, dann stundenlang so im einsamen Walde hinzugehen und nichts als Stämme und wieder Stämme und nur von Zeit zu Zeit einen einsamen Wertschafel zu sehen, da ist's eine Freude, einem Vogel und gar einem Menschen zu begegnen, mit dem man sich begreifen kann. — Der Fremde sah mich scharf an; ich neigte mich und er grüßte freundlich. Wohin geht Dein Weg, fragte er.

Nach Kiew.

Du bist Pilgerin.

Ja!

Der Mann fragte nach Allem, ging dann eine Zeit lang schweigend neben mir her, blieb dann stehen, kehrte den Weg, den er gekommen war, wieder zurück und sagte mir: folge mir! Das darf ich nicht, entgegnete ich, von heiliger Pilgereise darf ich nicht abweichen.

Folge mir nur, sagte er abermals, aber bestimmter. Dir soll nichts Böses widerfahren. Am Guten zu thun, darf auch der Pilger seitwärts gehn.

Und als ich noch zauderte, sprach er lächelnd, sei doch keine Kärerin, ich bin Trischka. Komm! Nachdem er das gesagt hatte, ging er rasch fort, ohne sich nach mir umzusehen, und ich ging ihm schnell nach, um ihn nicht aus dem Auge zu verlieren.

„War dir denn nicht entseßlich zu Muthe?“ fragten wir das Mädchen.

Aber nicht im Geringsten! Hat Trischka denn je armen Leuten Böses zugefügt? Und war ich denn nicht unter dem Schutze der Heiligen?

Wie gingen oder kletterten wohl eine Stunde lang durch den Wald, der immer unwegsamer wurde. Ich komme vom

\*) Kaufmannsgebüße.

Blachfelde und hin Waldpfade nicht gewohnt, aber Trischka half mir, sprach aber kein Wort weiter. Endlich kamen wir an einen länglichen und schmalen Morast und da sagte er: Setz sei vorsichtig, halte Dich an meinem Arm und setze Fuß vor Fuß. Ein Fehltritt und Du versinkst in's Bodenloß, es ist ein falscher Morast und grublos. Ich folgte ihm langsam und spähte bald einen schwankenden Wälderand unter meinen Füßen. Man hatte hier aus hohlen Balken einen heimlichen, unter Gras und Schilf verborgenen, Steg eingelegt, der im Bisjak hinüberführte. Da ging es bald vor: bald rückwärts, dann hörte der Steg ganz auf und man mußte wieder zurückgehen und einen weiten Schritt thun, um die Fortsetzung zu finden. Trischka sorgte für mich, wie für ein Kind. Endlich kamen wir glücklich hinüber, aber ich war von der Anstrengung außer Athem.

Wir setzten uns hin.

Hier kann Euch Niemand erreichen, sagte ich.

Niemand, wer sterblich, sagte Trischka. Sei mir wills kommen aus meiner Waldinsel. Wenn Du geruht hast, so laß uns weiter gehn. Gite ist nötig, die Sonne geht zu Rüste.

Anfänglich sah es eben so aus, wie im Walde, aber allmählig wurde es hübsch; blühende Apfelbäume, wohlbestellte Felder, Gärten und hübsche Häuser. Es war wie in einem reichen Dorfe. Im Felde waren Weiber und Kinder, die sich verzeigten. Trischka winkte ihnen und sie ließen alles stehen und folgten uns. Vor dem kleinen Dörfchen war ein freier, grünbewachsener Platz und viele alte Bäume, wie ich nie gesehen, standen im Kreise. Auf einem Hügel hing ein Brett zwischen zwei hohen Birkeln, Trischka schlug dreimal daran und setzte sich dann auf einen Eichenklotz. Schnell kamen die Leute aus Feld und Wald und aus den Häusern und still grüßend stellten sich Alle im Kreis herum. Es waren meist Banern, manche hatten etwas Soldatisches, und mochten Wehrschmüße (Wenklauße? — vielleicht Desjeterze) sein. Ein paar Gebrandmarkte waren darunter. Wie sich wohl an die Hundert versammelt hatten, stand

Trischka auf, winkte mit der der Hand und sprach: Dies fremde Mädchen pilgert nach Kiew, die Gebeine der Heiligen zu verehren. Sie ist eine reine Jungfrau und folgte mir auf meinen Befehl furchtlos. Wie können nicht nach Kiew, aber wir wollen sie bitten, daß sie auch für uns Lichter anzündet und für uns betet. Seid ihr damit zufrieden?

„Zufrieden! wiederholten die Leute.“

„Wieviel Reisgeld hast Du, fragte mich Trischka.“

„Sieben Rubel und sieben Kopfen.“

„Gut,“ sagte Trischka. „Wer von Euch Lichter vor den Heiligen in Kiew und in unterirdischen Kloster anzünden lassen will, der bringe Geld, soviel er geben kann. Und dich, Fremde, bitten wir, daß Du dieß übernehme und für uns beten möchtest. Sprich aber ohne Furcht, willst Du es etwa nicht, weil wir Verstoßene sind, Geseg- und Heimaltslose?“

„So habt Ihr ja der Fürbitte der Heiligen mehr nöthig, denn die Geseglichen, sprach ich.“

„So ist es, riefen Alle, bekränzten sich und drängten weinend zu mir. Da konnte ich nicht anders, ich hätte keinen mögen bei diesem Publikum und sagte laut: Ich bin unter Euch gekommen und Ihr habt mir kein Haar getrümmt und ich sehe, daß Ihr nach Gottes Vergebung Verlangen tragt. Gebt mir also Euer Geld und ich will es nach Kiew tragen, als ob es dem heiligen Nikolai gehörte. Und will von Herzen für Euch beten und Messe singen lassen, damit Gott Euch erleuchte.“

Da entstand eine große Freude unter den Leuten und sie luden mich ein in ein Haus zu treten und zu essen. Aber Trischka rief hinter: „Nein, sie darf ihre Füße nicht unter unsern Tisch setzen und soll nicht über die Schwelle der Verstoßenen treten. Hier unter freiem Himmel und stehend als Pilgerin mit dem Wanderstabe möge sie essen und trinken. — Hierauf gab er einigen Frauen Befehle und sie brachten mir Getränk in einer ganz neuen hölzernen Kanne, und Speise in einer neuen weißen Schüssel und auf einem kleinen Holzsteller

Salz und Brod. Und Trischka sagte: Ich, und lasse es Dir schmecken und siehe zu, daß es alle werde.“

Da sprach ich ein Gebet und bekränzte mich und sie thaten eben so und warteten das Mahl ab. Ich zog meinen hölzernen Löffel aus der Tasche und aß und trank. Als ich nun mit Allem fertig war, ging ich zum Brannen, wusch die Geschiere selbst rein und gab sie den Weibern ab. Ein Stück Brod aber und das Salz reichte ich zu mir. Das gefiel Allen wohl. Und Trischka sagte: „Gebt mir diese Gefäße, sie sollen nicht mehr gebraucht, sondern an der Wand der Heiligen aufgestellt werden. — Jetzt holten sie alle Geld herbei und Jeder erklärte mir, wieviel ich den Armen geben, wieviel Lichter anschaffen und vor welchen Heiligen ich sie anzünden sollte, wieviel ich auch selbst zur Reise brauchen möchte, und ich wurde ganz irre. Da rief Trischka: „Kinder, so geht es nicht! Legt alles Geld in die Kanne.“ Sie gehorchten und als alle gegeben hatten, schüttete er den Inhalt der Kanne in die breite Schüssel. Da waren Goldstücke und Silbermünz und Papiere, Alles in Allem 135 Rubel und ein Poltjanik ( $\frac{1}{2}$  Rbl.). Und Trischka sprach: So sollst Du es machen: theile die 35 Rbl. und den Poltjanik ab und gib sie den Armen, den Alten, den Blinden und den Lahmen. Fünfzig Rubel lege in die Kirchentladen und für Fünfzig Rubel kauf 100 große Lichter und zünde sie vor allen Heiligen an. Von mir aber nim ein Päckchen Geld zu eigenem Gebrauch auf der Hin- und Herreise. Du kannst, was übrig bleibt, mit gutem Gewissen in deiner neuen Haushaltung anwenden. Das Geld habe ich vom Gouverneur im Kartenspiel gewonnen.“

Hier lächelte der Priester und sagte, wenn Sie, Herr Doctor, die Geschichte mit dem Gouverneur noch nicht kennen, so will ich sie Ihnen einmal erzählen. Se. Excellenz, der General, kennt sie aber wohl besser. — Nun und wieviel gab Dir Trischka?

„Ich nahm das Päckchen ungezählt. Heute Nacht habe

ich Alles in meinen Rock eingenäht. Es waren 100 Rubel in neuen Papieren.

Und wie kamst du wieder fort?

Es war schon dämmerig, als ich Abchied nahm. Sie begleiteten mich bis vor's Dorf und riefen mir Segenswünsche nach. Nur Trischka und ein großer Mann mit schwarzem Bart gingen mit mir. Am Sumpfrand flüstereten sie leise und da alles sicher war, schritten wir über den hohlen Steg. Ich ging nun zwischen Zweien und hielt mich mit jeder Hand fest, und so kamen wir glücklich hinüber. Trischka allein brachte mich bis zur Landstraße, rief mir zu: Glückliche Reise, gedanke unsrer und eile! Hierauf aber verschwand er wie ein Vogel im Gebüsch. Ich wanderte dann schnell bis zu einer einsamen Herberge und hat um ein Nachtlager, sagte aber nichts von meinem Gang auf Trischka's Insel. Heute früh nähte ich das Geld ein und eilte dann her, um beim ersten Geistlichen mein Gewissen zu erleichtern und ihn zu befragen, ob ich auch recht gehandelt habe.

Der Pop dachte ein wenig nach und segnete das Mädchen, das sich auf seine Hand neigte und sie küßte. Hierauf sprach er zu Allen: Seht, so ist der Heiligenschein unserer glorreichen Stadt Kiew, wie die Sonne, die ihre Strahlen überall hinsendet. Solch ein Lichtstreifen ist denn auch in das Herz dieser Jungfrau gedrungen, die sonst furchtsam und unbekannt mit der Welt war, jetzt aber ist sie befähigt zu dem Angeröhmlichkeiten. Sie geht ruhig dahin, beschreitet den Steg der Straßenträuber, geht mitten unter sie und wird überall geachtet und gepriesen. Man betrachtet sie wie selbst schon theilhaft des Göttlichen und das ist sie auch. Seht, wie die Schrift sich erfüllt, da geschrieben steht: Die Engel des Herrn lagern sich um die Her, so ihn fürchten und hilft er ihnen auch. Und er lehret sie ihre Füße setzen und hilft aus den Klauen der Löwen und errettet von den Einhörnern.“ Aus einem starken Bergensdrang hast Du, bravest Mädchen, es übernommen, für das Seelenheil

der Geächteten zu beten, aber ein gutes Herz gilt wenig vor dem weltlichen Richter. Hört der Kapitän „Isprawnik“ oder der „Stanowoi pristaw“, daß du auf Trischka's Insel gewesen bist, so wird er Dich erfragen, ihm den Weg dahin zu zeigen und das wird Dich nur aufhalten. Am besten ist's, du schweigst stille, gehst rosch hinunter nach Kiew und machst auf der Rückkehr einen Umweg über Mütterchen Moskwa, um das Mutter-Gottesbild von Joersk zu besuchen. Dann brauchst Du hier nicht mehr durch zu pilgern.

Aber wie erfahrene es die Geächteten auf der Insel, daß ich ihren Auftrag ausgeübt?

Nun, sagte der Priester, am sichersten durch den Erfolg deiner Gebete und ihrer Wünsche.

Wie verstehen Sie das, Würdiger, fragte ich hier, meinen Sie doch nicht den Erfolg ihrer Kloubthaten?

D nicht doch, ich denke, die Heiligen werden die Leute erwecken und zur Neue und einem bessern Lebenswandel führen. Als ich am andern Morgen noch Einiges von dem schönen melancholischen Mädchen erfahren wollte, sagte man mir, mit Sonnenaufgang sei sie schon fort nach Süden gezogen. Um doch keinen unnützen Gang gemacht zu haben, fragte ich den Popen, welche Bemandschaft es mit den bodenlosen Moränen hat und erfuhr Folgendes:

Topa (Tonka) nennt man morastige Stellen, die zum Glück nur selten vorkommen und in welche zu gerathen gefährlicher ist, als in die schlimmste Antiefe. Denn aus dem Wasser kann man sich durch Schwimmen retten, oder andere können untertauchen und die Berunglückten heroorholen, aber Menschen, so wie Thiere sind unrettbar verloren, wenn sie in diesen verätheerischen, mit einer Moos- und Blumendecke überzogenen, flebrigen und wie mit Geistesbänden in die Tiefe ziehenden Schlamm gerathen. Sie haben ganz dieselbe Eigenschaft wie gewisse, äußerst häufig am Südrande der Dnjepe vorkommende glatte, glänzennasse Striche im Uferlande, die man bei Spazier-

gängen sorgfältig vermeiden muß. Ganze Postkutschen mit Mann und Maus versanken, z. B. bei der Kreischen Rehrung, auf solchen Stellen spurlos. Die Topka hat das Eigenthümliche, daß sie auch im Winter nie zufriert, besonders wenn erst der Schnee fiel und dann erst stärkerer Frost eintrat. Die Schneedecke liegt zwar drauf, aber darunter ist der Morast flüssig, da er eine starke Wärme entwickelt (!?). Daß eine besondere Ausbuchtung solchen Stellen eigenthümlich ist, kann man daraus sehen, daß wilde Thiere, wie z. B. das Cienn, schon 100 Faden weit von einem solchen Morast schleunig umkehren. Ueber solche Stellen kann man nur durch schwimmende Holzbrücken oder vielmehr Flöße gelangen. Sie sind oft von immenser Länge, dehnen sich zu weiten Moorflächen aus und ziehen sich dann plötzlich zu schmalen Spalten zusammen. Ein solcher Bruch zieht sich z. B. aus dem Gouvernment Archangel bis gegen Moskau hin. Schmelzendes Schnerwasser und geringes Gefälle scheinen diese Brüche zu erzeugen und es wäre uns ein Nachweis einer gelehrten und wissenschaftlichen Erklärung dieser Reusefels und Heeremoore sehr willkommen.

### 3. Der Spion.

Unterdessen war das Abenteuer der Pilgerin doch ruhbar geworden und neue Vermuthungen über die Nichtigkeit von Kriskha's Schlupfwinkel gelangten bis zu den Obrigkeitlichen. Eine frische Thätigkeit wurde bemerkt, und man sah Beamte und Militärpersonen eilig durch's Land reifen.

Eines Morgens sagte mir der General: Fahren Sie heute nicht aus, Doctor, wenn es nicht sehr dringlich ist, es lohnt sich heute zu Hause zu bleiben.

Sie erwarten Gäste, Creellenz?

Nicht so eigentlich, aber eine jedenfalls merkwürdige Persönlichkeit.

Und welche?

Ja, gewiß weiß ich es selbst nicht, aber vielleicht, rathen

Sie es, wenn ich Ihnen einen Vorfall mittheile, der sich heute früh hier begeben hat.

Sie wissen, ich stehe früh auf und empfangte gleich meinen Guts-Verwalter. Mein Bassily Wassilitsch schien mir etwas unruhig, etwas zerstreut. Ich befragte ihn um die Ursache. Ach, sagte er, mit dem Kriskha hat man jetzt keine wahre Noth. Heute ganz früh weckt man mich. Ein fremder Mann ist im Comptoir, er ist mit Postpferden gekommen, die nicht weiter können und verlangt frische Pferde, in höchst wichtigen Kronsgeschäften. In's Ohr aber sagte er mir, ich will Kriskha abfangen. Wir haben ganz bestimmt erfahren, daß er sich wieder gezeigt hat und unter allerlei Verkleidungen das Land durchstreift, um neue Raubthaten auszubeten. Fünfunddreißig Werst von hier, in einer Waldberge, Postjaluit-Dvor, auf der alten Straße nach Moskau, übernachtete er heute. Krieg' ich ihn, so will ich Ihrer Gefälligkeit wegen des Vorspanns beim Gouverneur gebeten. Und Sie wollen ihn allein festnehmen. — O, ich habe einen feinen Plan — ich will ihm einen Schlaftraum beibringen. Köm ich mit Begleitung, so würde er und nicht abwarten. Ist aber nur schnelle Pferde.

Und hast Du ihm Pferde gestellt?

Wie sollte ich anders, Creellenz?

Wie sah denn der Fremde aus?

Lang von Wuchs, ein ziemlich alter Mantel, gute Anisform und ein Dreden.

Und was sprach Ihr, bis die Pferde kamen?

Nun, allerlei. Er warnte mich dringend vor Kriskha,

fragte, ob unsere Haupttruppe unten im alten Steingebäude oder oben im neuen herrschaftlichen Hause befindlich sei und lobte die Vorsicht, als ich ihm von meiner Verwahrungsort erzählte.

Also lang von Wuchs, und erkundigte sich nach der Gasse.

Ja, und er war sehr theilnehmend; sagte, er habe weit und breit meine Sparfameit loben gehört; fragte, ob wir viel Branntwein an die Krone verkauft haben und um welche Zeit

die Droschkalagen statt fänden. Als ich ihm sagte, ich würde bald eine größere Summe in die Bank von Moskau bringen, rieth er mir, noch acht Tage zu warten, bis die Wege sicherer würden. Bewachen Sie nur unterdessen Ihr Geld gut. Haben Sie Nachtwächter? Ja! — Männer? — Ja, doch meist Mädchen und Jungen. Alle fünf Minuten an der Glocke zu ziehn, dazu gebt wenig Kraft. Männerkraft muß man für's Feld sparen. Nun, das ist gut, sagt der Fremde.

Erlauben Sie mir, Excellenz, rief der Schreiber dieses — Ihre Erzählung zu unterbrechen. Es ist mir sehr verdächtig an diesem Fremden, daß er die Art lobt, wie bei uns bewacht wird. Es giebt keine größere Sicherheit für Diebe, als dieser regelmäßige Anschlagen an die Glocke. Da wissen sie genau, wo der Wächter ist.

Aber was soll man machen, Doctor, wir hören wenigstens in der Nacht dann und wann die Glocke und sind dadurch sicher, daß der Wächter nicht schläft.

Aber, was helfen solche Wächter — halbwüchsige Mädchen von 12—14 Jahren bewachen das Gut!

Nun, die Diebe hören doch von weitem schon, daß Jemand im Dorf wacht und können grad nicht wissen, ob es ein Mann oder ein Kind ist.

Der beste Beweis doch, daß diese Sachen nichts taugen, ist der neuliche Einbruch bei Oberst Glinta, dem einige Tausend Rubel gestohlen wurden.

Ah, das war eine persönliche Sache. Doch hören Sie die Geschichte mit dem Verwalter und dem fremden Bedienten erst zu Ende.

Haben Sie auch tüchtige Hunde, fragt der Fremde.

Zwei tüchtige Köter, Moskwa und Trischka!

Der Fremde lacht und sagt: nicht übel, wenn nur der Kasboinik es nicht zu hören kriegt und sich für den Epas rächt! Sagen sie mir noch, steht das Steinhaus nach zu eif Seiten frei? — Zeigen Sie mir's doch. Ich habe so manchem

Epigubensverhör beigeohnt und kann Ihnen daher guten Rath ertheilen. Ich nahm die Schlüssel und wie gingen hinaus. Er untersuchte die Fenster und Thüren, rüttelte am Eisengitter und sagte: vortrefflich! hieran würde sich auch der verdammte Trischka die Bühne stumpf beißen. Nur die Schlüssel halten Sie gut versteckt, damit er nicht durch Heiserhelfer Wachs abdrückt nehmen läßt. Wo halten Sie die Schlüssel? Am Tage in einem verschlossenen Schrank in meinem Schlafzimmer und Nachts unter meinem Kopfkissen.

Zeigen Sie mir die Schlüssel.

Er betrachtete sie aufmerksam und lobte die künstliche Arbeit. Und hatte er die Schlüssel lange in Händen?

Nein! — Nun ja, während ich hinausging; er hat mich nachzutreiben, daß die Pferde schneller kämen.

Und da blieb er allein mit den Schlüssel? —

Ja.

Weißt Du, Wassili, daß Du ein rechter Durak gewesen bist. Wer glaubt Du wohl, daß der Fremde war?

Nun, einer von der geheimen Polizei, irgend ein wichtiger Mann, er sagte mir, er Reize Po secretano!

Ich will Dir sagen, wer es war; Trischka selbst war es. Heer Gott, rette uns! Amnöglich.

Er hat Dich überdölpelt. Weißt Du denn nicht, daß er alle mögliche Uniformen hat. Von den Cassenschlüsseln hat er ganz sicher Wachsabdrücke genommen, als Du thörichter Weise hinausgingst und ihn mit den Schlüssel allein ließest.

Der Verwalter wurde hier bald mahagonifarbig, bald erdfahel im Gesicht. Der Angtischweiß trat auf seine Stirn; er schlug sich vor die Stirn und sagte: Excellenz haben Recht! Jetzt seh' ich alter Esel es auch ein. Wie der Fremde abgefahren war, fand ich am Boden ein Stück Wachs; ich war drauf getreten, aber doch waren Spuren von einem Schlüsselabdruck noch zu sehn.

Wo ist das Wachs?

Ich dachte mir weiter nichts und habe es zu einer Kugel gedreht und fortgeworfen.

Wie viel Vorsprung hat der Spigbube?  
Nun, eine gute Stunde.

So setze Dich gleich mit dem Bauernmeister auf, laß' die drei Steppenpferde aufspannen und setz' ihn nach. Wer kutscht ihn? — Kusma.

Gut, nehmt noch meinen Leibkutscher Ivan, der ist handfest, nimm ein paar Säbel und Pistolen ebenfalls mit. — Die Leute begriffen schnell, wovon die Rede war und in 10 Minuten war die Troika fertig und fort ging's im gestreckten Galopp. Jetzt erwartete ich sie mit großer Spannung!

So lautete die Erzählung des Generals.

In der That sahen wir bald und unerwartet schnell beide Troiken zurückkehren. Der Gefangene saß auf der ersten Belegge, bewacht vom baumstarken »Bauernmeister«. In der zweiten Belegge saß der Verwalter, der sogleich zum General eilte, um Bericht abzugeben.

Nun, also richtig festgekrigt?

Ja, Excellenz, aber mit genauer Noth! Wir holten ihn nur 50 Schritt vom verdächtigen Pösojalui-Dvor ein. Gätte der Kerkel den erreicht, so warf er sich gewiß in die Wassusa, die, ziemlich breit schon, dicht hinter dem Hause fließt und auf der andern Seite, im Dickicht, da wär' er wie zu Haus gewesen!

Nun, und ergab er sich gütwillig?

Er stellte sich ganz verwundert und frug die Rasse hoch, behauptete, es würde uns theuer zu stehen kommen, dann hat er, wie sollten alle zusammen in die Herberge, dort würden wir vielleicht noch Krishka finden. Unterdessen näherte sich uns ein Mann mit einem rothen Bart, es schien der Wirth der Herberge, und fing an den Baun zu bessern.

Wist' Du der Wirth, fragte ihn unser Gefangener.

Ja!

Ist Krishka noch bei Dir, sag' es heroud.

Geh' zum Kessel, sagte der Rothbart. Wist' wohl selber

Krishka! laß' ehrlüche Leute zufrieden.  
Ehrlüche Leute, rief der Gefangene spöttlich, ich kenne Dich, Pfliegenchwann, Du bist wegen Diebshleierei schon mehr als einmal vor Gericht gewesen.

Hört doch den Lügner, rief der Andere, haltet ihn fest, würdige Männer, laßt' ihn nicht entwischen, ihr Bäterchen, bringet ihn zur Stadt, es ist Krishka selbst oder der Kessel!

Bringt' ihn jetzt in's Vorzimmer, sagte der General, als der Verwalter seinen Bericht geschlossen hatte. Wir gingen alle in's Vorzimmer, und dem Gefangenen wurde bedeutet, abzusteigen. — Aber kaum hatte ihn der General erblickt, als er sich mit der Hand über's Gesicht fuhr, indem er seine mächtige Nase dabei gewaltsam bis zur Stirn hinaufdrücken zu wollen schien. Dann sagte er lächelnd und zugleich verlegen:

P. S.! Ihr seid es? Wie kommt Ihr her? Wir haben geglaubt —

Ich komme von der Jagd nach Krishka, sagte unser alter Bekannter, der Polizeimeister von A. — und Excellenz haben auf mich Jagd gemacht und sind glücklicher gewesen. Nur fünf Minuten noch und er wäre in meinen Händen gewesen. Und nicht vor seiner Nase wurde ich abgefangen. Er muß sich vor Lachen die Seiten gehalten haben.

Excellenz also hielten mich für Krishka!

Aber wie sollte ich das nicht? Warum erkundigten Sie sich so genau nach der Gutskasse, warum nahmen Sie Wachsaldrücke? Aber, was stehen wir hier im Vorzimmer, kommen Sie doch herein, P. S. — Erlauben Sie mir, Excellenz, nur daß ich erst hier vor allen Ihren Leuten und namentlich dem Gutsverwalter Ihre Fragen erst beantworte. Die Polizei muß wissen, auf welchen Gütern große Haarrörre liegen, denn diese locken die Diebe so an, wie der Magnet das Eisen. Unsere besten Fänge haben wir immer gemacht, wenn wir eben so gut unterrichtet waren, wie die Diebe. Ja, wie lassen sogar mit Gleich

Wink an verdächtigen Orten, in Schenken und Gerbergen fallen, um die Räuber in's Reg zu locken.

Ihre freundliche Absicht war also, über meinen Baarvorrath der Räuberbande Mittheilungen zu machen.

Ganz richtig! Aber nur, um die Diebe während des Einbruchs zu überumpeln.

Aber wenn Sie nun zu spät gekommen wären.

Unmöglich! Nur von zwei Schlüssel nahm ich Nachabdrücke, um sie Trischka durch einen seiner Kellereifer zu übersenden. Vom Hauptschlüssel aber fehlt der Abdruck.

Der Polizeimeister zog aus der Tasche Wachsfiguren, bemerkte aber nur einen Abdruck.

Wo ist denn der zweite? Ich habe doch —

Suchen Sie nicht, Sie haben den verloren und das brachte uns vorzüglich auf den Gedanken, daß wir es mit Jemand von Trischka's Bande, wenn nicht mit dem Chef selbst, zu thun hätten. Aber warum nahmen Sie nur zwei Abdrücke? Wegen des Aufenthalts. Die Diebe hätten Zeit verloren und die Polizei hätte Zeit gewonnen.

Der General war sehr nachdenklich geworden, nahm sich aber zusammen und sagte etwas kaltschönlich: Ein verdammtes Quiproquo! Ich bin Ihnen für die verschlehte Nachreise wenigstens eine warme Suppe und ein gutes Glas Wein schuldig, kommen Sie, meine Herren.

Wir gingen zu Tisch. Der Polizeimeister rächte sich für den gehaltenen Kerger an dem vortrefflichen Diner. Denn der General hatte 12 Küchenjungen von verschiedenen Nachbarn, die in der Generals-Küche in der Kochkunst unterrichtet wurden. Nach hatte er 3 Leibköche, von denen einer um den andern wochweise lodhte, der dritte aber nur auf  $\frac{1}{2}$  Jahr nach Petersburg geschickt wurde, um die Fortschritte der Köchenkunst zu studiren. Kam der nach Hause, so löste ein anderer ihn aus seinem Posten ab. P. S. vertilgte zu unsäglicher Freude des Generals ganz ungläubliche Massen. Wir waren allmählig mun-

terer geworden und betrachteten die Sache mehr von der scherzhaften Seite. P. S. fuhr ganz selig und in der rosigsten Weinlaune fort. Dem Wirth aber, dessen Mahagonifarbe gegen Abend in's Kesselflaß-Coffeebraune überzugehen drohte, mußte ich zu Ader lassen und Gemortartari geben. Er hatte von dem Kerger und „Schauffement“ eine Ket Schlaganfall gehabt.

Am Abend kamen Odeleute zum Besuch und die heitere Erzählung des Generals rief bei einem alten Herrn vor Lachen einen Hustenanfall heroor, der mich zwang, ihm tüchtig auf den Rücken zu klopfen, worauf er sich dankend und die Augen voll Freuden-Thränen erholte.

Seht, rief er aus, es muß doch etwas dran wahr sein, an diesem Pact Trischka's mit dem Teufel. Wird er nicht offenbar geschügt, und da der liebe Gott es doch gewiß nicht thun wird, und ein Heiliger schwerlich, so ist es Niemand, als der Teufel.

Der General fuhr sich über's Gesicht von unten nach oben und schnaufte stark. Das that er immer, wenn er sich das Lachen vorbeiein wollte, oder nicht wusste, was er sagen sollte.

Wir sehten uns an den Spielisch.

**4. Das Diner.**

Man wird sich aus der Erzählung der Pilgerin erinnern, daß Trischka ihr Geld geschrenkt hatte, das er vom Souveraign genommen zu haben behauptete. Als unsere Kartenpartie beendet war und ich, wie gewöhnlich, meinen Brock, d. h. eine nicht sehr hohe, aber regelmäßig sich gleichbleibende, Summe bezahlt hatte, sagte mir der General: Spielen sie wie Karten, Doctor, Ihnen fehlt l'esprit da jeu, das Spielalent. Mit gewandten Spielern von Profession sind Sie verloren; ich will Ihnen erzählen, was ich in dieser Hinsicht selbst erlebt habe.

Er erzählte und siehe da, es war die Geschichte von Trischka und dem Gouverneur.

In der Gouvernements-Stadt herrscht eine große Aufregung. Aus Petersburg war der neue Gouverneur, Flügeladjutant Fürst B. angelangt. Der Alte war in Ungnade gefallen, Trischka's wegen, der nun schon seit Jahren das Gouvernement brandschätzte; und solchem Unfug vermochte der Gouverneur, trotz aller gewöhnlichen Hülfsmittel, nicht Einhalt zu thun. Der Chef ist stets verantwortlich. Man liebt es, die Treppe von oben an reinzulegen, und steht erst ein neuer Chef oben, so wird auch die nächstfolgende Stufe bald mit neuen Kräften besetzt und das geht so weiter nach abwärts fort, bis man zu der untersten breitesten Stufe gelangt, der armen Subaltern-Beamtenschaft, dieser Basis der ganzen Bureaucratie. Dieser unterste Schutt bleibt stets stabil, trotz der gewaltigsten Erschütterungen und Veränderungen in den oberen Regionen. Aus dieser Ursache mag es wohl kommen, daß, selbst bei den geschicktesten Chefs, beim besten Willen der frisch angestellten Beamten, doch nach einigen raschen Anläufen und vielerlei verschärften Maßregeln, Alles nach einiger Zeit wieder in den alten Schlendrian zurückfällt.

Die beste Kraft erlahmt in dem Kampf mit dem zähen, leimigen, elastischen und widerlichen Kringe von niederen Beamten, der sich um den Willen des Chefs herumlagert und ihm die unüberwindliche Kraft der trägen Last entgegensetzt. Nur alle Jahrtausende wird ein Geist geschaffen, der diese schlammige, teigige und durch und durch verderbte Materie zu bewältigen im Stande wäre. Eine solche Schönwittkseele sagte einst, als man von gewissen Neuerungen sprach, die ein Prov.-Chef vorgeschlagen habe und den Befehl des Ministers hätten: Ach was, es muß doch beim Alten bleiben, die Minister gehen, wir aber bleiben! — Und ist es nicht eigentlich noch eben so in vielen Ländern, die man für sehr civilisirt hält! Unsere Bureaucratie ist ein complicirtes und schwerfälliges Ge-

triebe, oft nur ein Hemmschuh; aber ein Wind von oben und die Maschine wird vereinfacht.

Unsere Bureaucratie ist also verbessert, weil ein autoritativer Wille herrscht, aber wie soll es in andern Ländern besser werden, wie z. B. in Oesterreich, wo eine Anfrage, wie z. B.: „Soll der Trompeter Rabenau vom Deutschmeister-Regiment für seinen, in der Schlacht bei Kovara erschossenen, Grauschimmel zwanzig Ducaten Schadenersatz erhalten?“ — durch Einundsechzig Instanzen ging! — Oder ist etwa der Rechtsgang in England besser? Dickens's Romane haben bekanntlich alle eine tiefere, sociale Tendenz, gegen den ungläublichen Schlendrian der englischen Bureaucratie zu Felde zu ziehn. — Man erlügt vor Anworten beim Lesen und ruft aufathmend: Gott sei Dank, so arg ist es bei uns nicht!

Der junge Fürst B. war durch seine Leutseligkeit, seinen feinen Verstand, entschiedenes Wesen und rastlose Thätigkeit ausgezeichnet und erschien daher der Regierung als der rechte Mann, um dem Häuberwesen ein Ende zu machen. Trischka glich jenen unverschämten Stubenfliegen, die mit beharrlicher Frechheit sich immer wieder auf den nämlichen Fleck setzen, z. B. auf die Glogge ehrwürdiger Kahlköpfe, wodurch die Wesiger selbst endlich so empört werden, daß sie alles Lebrige bei Seite werfen, um dem Geschmeiß mit Fliegenklappen, Bier- und Honigfallen und Giftpötlern mit Quastflüßbeeren zu Leibe zu gehn.

Der neue Gouverneur kam auf seinen Posten mit dem festen Willen, die Erwartungen, die man von ihm hatte, nicht zu täuschen. Er erklärte öffentlich, daß er es als Ehrensache betrachte, die Ruhe in der Provinz herzustellen. Er forderte Alle auf, ihm beizustehen und jede zum Ziel führende Vermuthung ihm sogleich mitzutheilen.

Es war gerade der Landadel zu den Provinzialwahlen versammelt und täglich lud er eine große Anzahl von Gästen zu Tisch und unterhielt sich am eifrigsten über die Mittel, wie man den anarctigen Trischka fangen könnte. Zu seinem gerechten

Erstauenen bemerkte er aber bald, daß die Mittheilungen sehr spärlich waren, die meisten Herren suchten die Wäfseln und äußerten sich mit einer offenkundigen vorsichtigen Zurückhaltung.

Könnte man denn nicht die ganze Waldregion umzingeln, rief der Fürst, und eine systematische Jagd auf die Werbrecher machen!

Einer der Herren lächelte.

Warum erstauern Sie, Herr S.?

Der Ageredete, ein ältlicher Herr in brauner Stulphrücke und mit einem offenkundigen Jägergesicht, sagte: das wäre eben so leicht, als einen Fioh in einem Heuwagen suchen, während man hier sucht, kriecht er anderswo hin. — Erlaucht kennen wohl unsre Urwälder nicht. Wesehen Sie sich nur gefälligst diese undurchdringlichen Baummassen, diese hergehohen Trümmershausen von Lagerholz und seit Adam's Zeiten zusammengebrochenen Mastenwälder, die ganze Wände von Erde mit ihren Wurzeln emporgehohen haben, mit allen darauf wachsenden Bäumen, so daß Sie einen perpendicularen und einen horizontalen Wald vor sich haben; in diesen Höhlen können sich auf einer einzigen Quadratmeßel hundert Kämpferbanden verbergen, so daß wir über ihre Köpfe wegklettern würden, ohne zu ahnen, wo sie stecken. Das einzige Mittel wäre, mit einer Armee von 200,000 Mann das ganze Waldreiter zu umzingeln und es dann anzuzünden, aber wovon sollen wir später Häuser bauen und womit heigen?

Le jeu ne vaudrait pas la chandelle, sagte der Fürst lächelnd.

Die Tafel wurde aufgehohen und im Nebenraale wurden Pfeifen heunngereicht. Der Gouverneur ging zu den verschiedenen Gruppen und zog endlich den Oberst L. in eine Fenstervertiefung. Er war ihm bei Tisch durch einige kurze, aber treffende, Bemerkungen angefallen. Der Fürst drückte gegen den Oberst sein Mißfallen über die Lausheit des Abels aus und besonders der Herren aus der Waldregion.

Gott Erlaucht, sagte der Oberst, wenn unsre Bauern in der Nähe ihrer Wohnungen ein Wolfsnest finden, so hätten sie sich sehr, die Jungen zu tödten. — Und warum?

Weil die alten Wölfe nie Groß für ihre Jungen aus der Nähe rauben, sondern aus großen Entfernungen. Ein Wolfsnest ist eine Garantie für alle Heerden der Nachbarschaft. — —

Ich verstehe, sagte der Fürst überrascht. Sie haben mit einem Wort die Lausheit der Herren aus den Walddörfern erklärt; aber man geht zu weit. Die adlige Ehre verlangt schon, daß man einen so gefeglosten Zustand nicht mit bauerischer Unghezigkeit dulde.

Verzeih'n Sie, Erlaucht, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie auf einen andern Umstand aufmerksam zu machen, Tischka ist kein gewöhnlicher Spigbube. Ihre Wabl ist ihm gewiß schon bekannt gewesen, bevor Sie hier eintrafen, denn er hat überall seine Hordher. Ich bin überzeugt davon, er hat seine Vorsichtsmaßregeln verdoppelt, und es ist uns sehr wahrscheinlich, daß er seine Spione in Ihrer nächsten Nähe hat.

Das sind Chimären, Oberst! — Ich habe alle meine Diener und selbst meine nächsten Beamten aus Petersburg mitgebracht.

Von denen spreche ich nicht. Erlaucht haben täglich eine große Menge von Gästen zu Tisch. Nicht alle Gesidater sind mir z. B. bekannt. Könnte sich nicht unter diesen Herren leicht Jemand von Tischka's wohlbezahlten Spionen oder gar er selbst befinden? — Betrachten Sie einmal den Herrn, den Sie bei Tisch mit dem Namen S. anredeten. Niemand kennt ihn näher. Sehen sie dort in der Ecke den finstern langen Menschen, Capitain T. nennt er sich. Wer ist das? Wie haben im Waldkreis allein 1000 Adlige. Die meisten sind sehr arm und doch haben sie das Recht des Zutritts in alle Kreise.

Spione unter meinen Gästen! — rief der Fürst, das wäre der Teufel!

„Erlaucht werden es gewiß verzeihlich finden, wenn Niemand von uns laut bei Tischliche Vorschläge zu machen wagte. Er fährt Tischtsa dergleichen, so ist das Gut des Rathgebers gekümbert, lange bevor es möglich wäre, es durch eine Compagnie Soldaten zu beschaffen.“

Der Gouverneur gerieth in ein mißmuthiges Erkranken. So weit also ist das Uebel schon gediehen! Ich werde jeden also unter vier Augen besagen müssen. „Vorortrefflich, rief der Oberst, das ist es, wofin ich Ew. Erlaucht bringen wollte; Dies ist der einzige richtige Weg. Und jetzt erlauben Sie mir, daß ich mich beurlaube, denn man brockachtet uns und ich habe Frau und Kinder zu Hause gelassen.“

Der Fürst süßte sich mitten in seinem Amtspalaste wie in einem feindlichen Lager und süßerte dem Oberst zu: Morgen um fünf Uhr sein Sie gefälligst an der kleinen Gartenpforte. Wir speisen beide allein zusammen.

Gott gebe, daß wir keinen dritten Gast zubekommen, seufzte der Oberst.

Der Gouverneur entfernte sich, gezwungen lächelnd.

Mehrere Personen umringten den Obersten. Nun, Gehefter, fragte Jemand, wovon hat denn der Fürst so lebhaft gesprochen?

Von Petersburg, vom Ballet, von der Taglioni, sagte der Befragte. Er ist ganz hingerissen von der großen Tänzerin. Stellen Sie sich vor, meine Herren, sie schwebt auf einem dünnen, unsichtbaren Draht als Sphide mit zwei Flügeln wie ein Vogel durch die Luft und wie der Wind zum hohen Fenster hinaus. Der Fürst hat mir ordentlich Lust gemacht mit den Kindern hinzureisen, wenn die Taglioni nach Moskau kommt; aber wer kann jetzt eigentlich reisen? Man weiß nicht, wem man unterwegs begegnet, und weiß nicht, was man zu Hause wieder vorfindet.

Es wurden jetzt Karten herumgereicht und Whißpartysien

arrangiert. In Rußland ist diese gesellige Unterhaltung von der größten Wichtigkeit. Beim Diner erheben sich die Herren und gräßen später leicht in poetische und andere Erörterungen, die der Wirth um Alles in der Welt in seinem Hause vermeiden möchte. Daher drängt er sobald als möglich und gleich nach dem pousse-café zu den Kartentischen, wo Schweigen Gesetz wird und das Spielinteresse allen bedeutlichen Gesprächen schnell ein Ende macht. Auch der Gouverneur spielte, gab aber die Karten bisweilen ab und ging in den Sälen umher, indem er an den einzelnen Tischen stehen blieb, scherzend und tröstend. Auch an den Tisch des Obersten trat er, wo sehr hoch gespielt wurde. Der Rubber war in einem sehr interessanten Stadium und dies besonders durch sehr hohe Pari's. Jede Parthei hatte nur einen entscheidenden Trief nöthig. Das Spiel des Obersten und seines Partnere stand verzweifelt. Strecken Sie das Gewehr, L., flüsterte der Fürst, Sie können den Trief nicht machen. Der Oberst legte die Karten hin, schmunzte bedächtigt und sagte mit factastischem Lächeln: Ich habe heute zum ersten Mal das Vergnügen, mit meinem Vis-à-vis zu spielen. Capitain X? Nicht wahr? Haben Sie nicht in der Marine gedient? Im Baltischen Meere, entgegnete der Angeredete, eine hohe, etwas gekrühte Gestalt mit grauem, anküstem Blick. Wir marschirten aus Paris in einem Strich bis an den Balk gegen die „Algerzen!“ — Was! rief der Fürst lachend, Algier am Balken?

Der Oberst sagte: wahrscheinlich gegen die Kuratischen Seeräuber, die früher auf dem Balkase hausten. Ach was, sagte J. brutal, Würden, Piraten oder Algerzen, Alles eins, es sind und bleiben Rasuren!

Ran lächelte und sah den sonderbaren Mann schärfer an. — Nun wohl, fuhr der Oberst ruhig fort, ich weiß nicht, wo Sie Whiß erlern haben, auf dem kleinen Landmarsch von Paris bis zur Chinesischen Mauer oder auf der Flotte des

Balkalischen Meeres, jedenfalls mache ich Ihnen mein Compliment. Sie spielen meisterhaft und ich wette, daß wir den Trick machen. Wer hält noch tausend Rubel? Er zog ein Bankbillet hervor und legte es unter einen Leuchter. Ich würde das Pari halten, sagte der Gouverneur, aber ich habe so ziemlich alle Karten gesehen, wollen Sie aber nur 500 halten, so setze ich 1000 dagegen. Durchaus nicht, rief der Oberst, Eins gegen Eins! Wenn Sie es durchaus so wollen, meinestwegen, der Fürst zog sein Taschenbuch hervor.

Erlauben Sie auch mir, noch 200 Rubel unter den Leuchter zu legen, murmelte der Capitain. Gut, sagte der Fürst und legte 1200 Rubel hin. Von dem andern Tische sammelten sich neugierige Zuschauer und bildeten eine Gallerie. Das Spiel begann.

Garreau war aufgeschlagen. Die Gegner hatten 4 Gouneur und 2 Seiten mit Herz-major in Pik und Coeur. In der 4. Farbe Treff waren sie schwach. Sie hatten Krumpf gespielt und bereits 6 Stich gemacht. Aber mit dem letzten Krumpf kam der Flottoffizier an. Er hatte die Trefforce, Kß, Dame Rehn sixième. Die gewöhnliche Regel wäre gewesen, klein zu spielen, um den König bei seinem Partshner zu suchen. I. aber spielte die Dame. Sein Nachbar hatte den König troisième. Fest überzeugt, daß das Kß nicht bei I. sein könne, und entweder bei L. oder seinem eignen Partshner sein müsse, ließ er die Dame passiren. L., der den Buben troisième hatte, dachte etwas nach und warf den Buben zu. Der 4. Spieler hatte nur e in kleines Treff und bediente. Jetzt war dessen Partshner überzeugt, daß L. das Kß blank haben müßte, da er den Buben zugeworfen hatte. I. strich den Stich mit der Dame ein und spielte die 7. Er hatte noch 8, 9, 10 und das Kß. Der Gegner, der den König second hatte, ließ die 7 passiren, in der Abverzuegung, daß beim Oberst das Kß fallen würde, aber der Stich blieb dem Capitain. Dieser spielte nun das Kß; der König fiel und die zehn, 9 und 8

waren Freikarten. Ein allgemeiner Applaus erschallte und ein hitziges Wortgefecht, wie man hätte spielen müssen. Freilich hätten die Gegner klein Schlemm gemacht, wenn der Treffkönig mutbig die Dame gestochen hätte; aber der Befizier des Königs entschuldigte sich mit Händen und Füßen und einige traten auf seine Seite. Der Fürst war entzückt über dieses merkwürdige Spiel und sagte, diese Vergnügen ist mit 1200 Rubeln nicht zu hoch bezahlt. — Indeß aber war der Flottoffizier mit seinem Antheil am Gewinn spurlos verschwunden, und der Gouverneur erkundigte sich nach dem sonderbaren Mann, der, nach seiner Bildung zu urtheilen, zu den Bourbons gehören müßte; so nennt man in Rußland Offiziere, die vom Gemeinen sich aufgedient haben.

Er ist ein Sonderling, sagte S., der nach seinem Abschiede meist auf Reisen, besonders in Sibirien, sich aufhält, er hat Antheile an den Goldwäschereien.

Man trennte sich. Der Gouverneur schüttelte dem Oberst auf besondere Art die Hand und sagte leise: à demain, Colonel!

Die meisten Herren fuhren noch in's Theater, das von Liebbeben unter dem jüngeren Adel während des Landtages zur Veräußerung der Domänenwelt, unter Schonung der Wächter des Landes, unternommen worden war.

Capitain I. saß im Parterre neben einem älteren, besternten Herrn, mit dem er sich sehr artig unterredet und den er hohe Excellenz titulirte. Er hatte früher als Adelsmarschall fungirt und war bei einer früheren Verhaftung Triska's sehr thätig gewesen. In einem Zwischenaact gingen beide Herren in's Büffet und ließen sich an verschiedenen Tischen etwas reichen. Als I. sein Glas Punsch bezahlen wollte, suchte er eine Zeit lang seine Börse und trat dann zur alten Excellenz, indem er ihm leise sagte: Würden Gw. hohe Excellenz wohl die ausgezeichnete Besälligkeit haben, für mich ein Glas Punsch zu bezahlen, ich vermüße eben meine Börse, will aber keinen Lärm machen, wir sind doch in einer noblen Gesellschaft, es ist auch noch

möglich, daß ich die Börse im Gasthof vergessen habe. Der alte Herr nickte mit dem Haupt, trank seine Tasse Thee aus und suchte dann nach seiner Börse, aber auch sie war verschwunden, so wie eine goldne Tabatière. Sie waren also beide befohlen. Auch die Excellenz hielt es für ausdäuner, kein Kuffeln zu erregen, und erklärte dem Conditor, sie hätten kein Silber, und er würde ihm das Geld für den Thee und den Punsch seines Bekannten morgen schicken. Der Conditor verbogte sich mehreremal und schägte es sich zu einer wahren Ehre, dem alten feinerreichen Herrn creditiren zu können. Die Herren entfernten sich, fanden vor der Thür einen Polizeioffizier, zeigten ihm ihren Verlußt an und befohlen ihm, ein aufmerksames Auge auf gewisse Personen im Buffet zu haben, dort mußte der Doppeldiebstahl vorgefallen sein, da die beiden Verstohlenen allein nebeneinander gesessen hätten. — Der Polizeibeamte ging in's Buffet und die beiden Herren trennten sich.

Sie, hohe Excellenz, sagte J., können den Verlußt leicht verschmerzen, aber ein Capitain, mit geringer Pension, nicht leicht. Ich habe noch die Hoffnung, mein Geld im Gasthof zu finden. Morgen früh schicke ich jedenfalls meine kleine Schuld dem Conditor.

Hiermit wanderte er zu Fuß in seinen Gasthof, wo er im Vorfaal zufällig Zeuge eines Streites wurde, der zwischen dem Deutschen Gastwirth und einer angehenden Frau stattfand. Sie war mit einem Knaben von 10 Jahren auf der Durchreise begriffen und wünschte ein Nachtlager. Der Wirth machte Schwierigkeiten. Es war im Januar und die Reisenden schienen ganz durchgefroren zu sein. Capitain J. legte sich aber in's Mittel und bewog den Wirth durch einen Seitenblick, ein Zimmer bereiten zu lassen. — Der arme Knabe ist ja ganz erstarrt, schnell bring' ein Samowar her, Thee und Rum! — Die Thermoſchine, der Selbstkocher! ist das eigentliche Wahrzeichen von Rußland und eine der wohlthätigsten Erfindungen. Es ist der Haushalter, um den sich am Morgen und am Abend

regelmäßig die Familie versammelt, dessen flugende Flamme aber, wie die westfälische, eigentlich nie erlischt, denn zu welcher Zeit trinkt man wohl in Rußland nicht Thee?

Die Gäste des Hofoffiziers thauten bald auf und wurden geiprächiger, wozu einige Theelöffel Jamaika-Rum viel beigetragen hatten. Inoffen trat auch der Oberst L. herein, der im nämlichen Gasthof wohnte, grüßte die Gesellschaft höflich, rauchte eine Havannaoh an — damals noch was Seltenes — und ging im Zimmer auf und ab.

Sie wollen also nach Petersburg reifen, fragte der Capitain.

Ja, ich bringe meinen Salzinka hin, um ihn in eine Kronauskalt unterzubringen; es ist eine Waise, sein Vater verabschiedete Artillerie-Lieutenant und starb vor drei Jahren. Als Sohn eines Oberoffiziers hat er, wie ich gehört habe, das Recht, in eine Anstalt zu treten.

Ja nachdem, meinte J. !  
Wie, sagte die Dame eifrig, werden doch die Söhne von Einbüßnern, die weder schreiben noch lesen können, ins oblige Regiment aufgenommen. Die Eltern bringen sie zu Fuß nach Petersburg, mit Postkutschen, und ihre Attestdiplome vernachlässigen sie zwischen zwei Kinderbetten!

Freilich, sagte J. Die armen Leute, oft aus uraltem Geschlecht, sind eben heruntergekommen und haben es nicht viel besser, als die Leibigenen; wo sollen sie denn elegante Portefeuilles aus englischem Gozwan herbringen. Macht denn das Portefeulle den Adligen oder die Gefinnung? — Doch lassen wir die Einbüßner und reden wir von Ihrem Salzinka. Ist er zeitig als Candidat eingesehen worden?

Ah nein, seufzte die Lieutenantswittwe, das eben habe ich veräumt. Ich dachte, mich ja nie von meinem Sohn zu trennen; aber da kamen Geruchshäden und Riswachs hinter einander. Nun bin ich gezwungen, ihn in ein Corps zu bringen.

Da werden Sie ihn aber durchaus erst in eine Vorbereitungspension abgeben müssen, sonst fällt er durch's Gramen,

und wäre er auch so klug, wie ein Deutscher Professor, und die Pensionen kosten Geld. Wieviel haben Sie denn mitgenommen?

Ach, Alles, was ich nur aufreiben konnte, zweihundert Rubel.

Das ist wenig, sagte I. Wie hieß Ihr seliger Mann —  
Pawel M. Sm.

Pawel M. — Sm. — rief I. mit dem größten Erstaunen. Nun, das ist doch merkwürdig. Wie haben bei Borodino zusammen gefochten.

Wirklich! sagte die Dame, er hat mir nie gesagt, daß er dort war.

Reichthümer! Und denken Sie sich, ich verlor ihm einmal auf Ehrenwort 200 Rubel und konnte ihn später nie finden. Erlauben Sie mir, daß ich mich von dieser Schuld befreien kann. Hier, nehmen Sie die 200 Rbl. und diese fünf Goldstücke nehmen Sie als Zinsen, die mag Sashinka als Taschengeld bekommen.

I. zählte das Geld aus einer schweren Börse hin, deren plötzliche Anwesenheit in seiner Tasche ihn nicht im geringsten in Erstaunen zu setzen schien.

Die Frau zauderte noch, aber I. fuhr auf und sagte: Es ist kein Geschenk, es ist eine Schuld und Sie haben nicht zu danken, sondern ich danke Gott, daß ich eine Schuld, die mich immer quälte, abbezahlt habe, kennen Sie denn nicht unser Russisches Sprichwort: Schulden werden schon durch die Bezahlung! —

Er stand damit auf, grüßte verbindlich den Obersten, der erstaunt und halb wie unzufrieden der Scene gelauscht hatte, und ging auf sein Zimmer.

Der Knabe, der schon längst Reichen von Uebermüdung gegeben hatte, fiel jetzt fast mit dem Gesicht auf seine Kasse.

Bringen Sie doch den Knaben zu Bett, sagte der Oberst, und morgen, rathe ich Ihnen, zum Gouverneur zu gehen, der kann Ihnen nach Petersburg Empfehlungen geben. Wollen Sie

einen Empfehlungsbrief an den Gouverneur, so kommen Sie erst morgen bei mir vor, Nr. 9, Oberst 2. Gute Nacht.

Die arme Lieutenantenswitwe, die eben noch mit ihrem frost-erstarreten Knaben kaum ein Dbdach finden konnte, war ganz erkaunt über das Glück, das ihr wie vom Himmel gefallen zu sein schien. Sie machte dem Oberst noch unzählige Verbengungen, nachdem er schon längst fort war, packte dann das geschenkte Geld sorgfältig ein und trug dann selbst Sashinka in's Bett.

Am andern Morgen meldete sie sich in den Zimmern des Obersten, der sie artig empfing.

Er bat sie, sich zu setzen, schrieb einen Brief und legte seine Visiten-Karte hinein.

Dieß, sagte er, geben Sie dem Gouverneur, aber wenn ich Sie bitten darf, erst nach der Audienz. Ich wünschte den Charakter des Gouverneurs zu prüfen. Gewäget er Ihnen gleich Ihre Bitte um Empfehlung, nach Durchsicht Ihrer Papiere und des Dienstformulars Ihres seligen Gatten, so können wir daraus Schlüsse ziehn. Ist er aber schwierig, dann ist es immer Zeit, ihm meinem Brief abzugeben und seine Wirkung abzuwarten.

Die Dame dankte und wollte gehn, der Oberst hielt sie aber zurück.

Er siegelte noch zwei Couverts, bezeichnete sie mit der Adresse der Dame und mit Nummern.

Hier, sprach er, haben Sie noch zwei Briefe, nummerirt. Eröffnen Sie Nr. 1, wenn Sie nach Petersburg abreisen und Nr. 2, wenn Sie dort angekommen sind. Vor allen Dingen sprechen Sie von all' diesen Briefen nicht, zu wem es auch sei — vor drei Stunden. Ich habe meine Ursachen. Sie werden es gewiß nicht bereuen.

Die Dame versprach es und entfernte sich nach herzlichsten Danksagungen.

Die Audienz fand am nämlichen Tage noch statt, im Cabinet des Fürsten. Gütig hörte er die Bitte an, betrachtete

mit Vergnügen den wohlgezogenen und jetzt ganz munteren Knaben und gab der Reisenden einen Geleitschein an alle Posthalter in seinem Gouvernement zur schnelleren Beförderung, so wie zwei Empfehlungsbriefe an sehr wichtige Personen in Petersburg.

Sind Sie auch mit genügenden Reismitteln versehen, fragte er.

Gestern noch nicht, aber ich traf hier zum Glück im Gasthof einen, mir ganz unbekanntem, Herrn, der durchaus behauptete, meinem seligen Vorne Geld schuldig geblieben zu sein, da bin ich nun reichlich mit Geld versehen.

Die Dame that, als ob sie um sich empfehlen wollte, besann sich aber und sagte: Verzeihen Sie mir, Erlaubt, ich habe vergessen, Ihnen diesen Brief abzugeben. Ein anderer sehr gütiger, aber mir ebenfalls fremder Herr, ein Obrist L., hat mich gebeten, den Brief zu besorgen.

Gut, sagte der Fürst, und legte den Brief auf den Tisch, ich muß erst die andern Leute abfertigen. Sie gingen zusammen in's Vorzimmer, wo sich die Frau mit dem Knaben verabschiedete.

Was kann mir der Oberst schreiben, so kurz vor Fische! sagte der Fürst, als er nach beendeter Audienz wieder in's Cabinet kam. Sollte er Abhaltung haben, Angst vor Trischka haben und fortgerückt sein. Er öffnete das Couvert und zog einen parfümirten Postbogen \* Velin mit Goldschnitt hervor. Zudem er ihn auseinanderausfaltete, fiel eine Visitenkarte heraus, die aber in so moderner geschmackvoller Art gestochen war, daß er sie nicht gleich entziffern konnte, so daß er erst den Brief vornahm, so lautend:

Erlaubt!

Anvorhergehene Umstände, die mit einem, Ihnen wahrscheinlich zu Ehren gekommenen, mir sehr ungeliebten, Vorfall getheilt im Theater zusammenhängen — zwingen mich, Ihrer Einladung zu heute keine Folge zu geben. Der Endzweck meiner Reise ist übrigens vollständig erreicht. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Noblesse Ihres Charakters kennen zu lernen. Nicht immer

aber werden wir uns in so glücklichen Beziehungen wiedersehen können. Meine beifolgende Karte wird Ihnen alles mit Einem Wort erklären.

Der Fürst nahm die Karte und entzifferte:



Trischka, Rasboinik, rief der Fürst aus. Kuher sich vor Bohn los! er nochmals den Brief durch und fand ein t. s. v. p. Auf der andern Seite stand ein Postscript:

Ich habe Eure Erlaubt tausendmal um Vergebung zu bitten, daß ich mittelbar die Schuld trage, wenn Sie meinen, wenig mit dem Salonleben vertrauten, Adjutanten, zufällig gestern zu Fische geladen haben.

Captain J. rühmt sich inderß im ganzen Lande eines bedeutenden Rufes unter dem Titel: Grigko, Matros. Ich mußte Jemand in der Stadt haben, den ich vorstellen konnte, damit er es wiederum mit mir that. — — —

Der Fürst, dem die Polizei schon am andern Morgen Bericht über den Diebstahl im Theater abgestattet hatte, ließ ihr sagen, daß der Capitain J. selbst der Schuldige sei, aber jetzt bereits entwischt sein müsse. Man solle nicht auf solcher Fährte jagen und Unschuldige molestiren. Er ließ darauf ansprechen und fuhr in den Gasthof, wo er Erkundigungen über die beiden Herren einzog. Sie waren vor einigen Stunden auf die Reubahn gefahren. Der Gouverneur ließ Nr. 9 mit dem Hauptschlüssel öffnen und trat mit dem Wirthin hinein. Es war Alles in der größten Ordnung, keine Effecten bemerkbar; auf dem Tisch lagen die Wirthshausrechnungen und das

Geld für beide Herren. Der Fürst fragte nach Madame Sm. und da sie noch nicht abgereist war, ließ er sie kommen. Und fragte sie nun genau über die beiden Herren aus und sie erzählte jetzt, daß sie noch zwei versegelte Couverts vom Oberst erhalten habe. Der Fürst bat, sie beide in seiner Gegenwart zu eröffnen, es seien Umstände da, die es nöthig machten.

Die Frau öffnete Nr. 1, las den Inhalt, um ihn recht zu verstehen und überreichte das Blatt fragend dem Fürsten. Es enthielt die Worte: Befestigen Sie gleich vor den Thoren einen Fannenzweig mit drei Enden an Ihrer Reitbrücke und lassen Sie ihn drau bleiben auf der Hin- und Rückreise.

Was sollte das bedeuten, fragte Madame Sm.

Der Gouverneur lächelte bitter und eine Hornesader schvull an seiner Stirn auf. — Es ist schlimm, es ist unerhört, dachte er, ich sehe, mein Geleitschein ist lange nicht soviel werth, als der Fannenzweig mit den drei Spigen; aber den wahren Zusammenhang darf ich der Frau doch nicht mittheilen; sie wäre im Stande, die Reise aufzugeben.

Gleichviel, sagte er laut, thun Sie jedenfalls, was der Herr Ihnen hier rath, aber sprechen Sie zu Niemanden davon. Und der andre Brief? — Madame Sm. eröffnete und fand zu ihrer großen Freude 300 Rubel. Auf einem Bettel stand: Zu Solbas Equipirung, Glücksgeld, gewonnen am . . . Januar.

Der Fürst erkannte seine eigenen Banknoten und sagte: Auch dieses Geld nehmen Sie mit gutem Gewissen an; reisen Sie glücklich, aber sprechen Sie mit Niemanden je von diesen räthselhaften Begebenheiten. Es wird so besser sein.

Aus dem Gasthof fuhr der Gouverneur auf die Rennbahn, die neben der Landstraße auf dem Flußufer angelegt war. Er fand hier mehrere adlige Herrn mit Schlitten und Pferden müßig wartend stehen. Alle schauten in die Ferne. Er ersah hier Folgendes: J. und S. hatten ihre Pferde verkauft und auf bessere gehandelt. Es entstanden hohe Wetten über

zwei vorzügliche und theure Kraber. Auf der Seite des Rappens war J., auf Seiten des Grauschimmels L. Da sich beide Herren als vorzüglich geschickte Lenker erwiesen und auch die größten Einfälle gewagt hatten, so trug jede Parthei ihnen an, selbst zu fahren. Sie hatten das angenommen und fuhren einmal unter allgemeinem Beifall um die Bahn. Nicht um eine halbe Pferdekopflänge blieb einer hinter dem andern zurück, wie sie aber bei der zweiten Tour am Ende der Bahn angekommen waren, wo ein Weg zur Landstraße führte, hatten beide zugleich von der Bahn abgelenkt, und, höflich grüßend, waren sie auf der Landstraße blischnell davon geeilt. Die Herren meinten, sie wären übereingekommen, auf weniger ebenem Boden die Pferde zu prüfen. Dazu hätten sie insofern wohl recht, als beide bereits Handgeld auf die Pferde gezahlt hatten. Nun müsse ihnen aber was widerfahren sein, da sie schon eine ganze Stunde fort wären.

Meine Herren, sagte der Fürst, warten Sie hier nicht länger in der Kälte. Die beiden Offiziere sind, wie ich Ihnen leider mittheilen muß, in die Hände von Trischka's Räuberbande gefallen. — Wie, vor den Thoren der Stadt! Aber dann sind unsere schönen Pferde ja zum Henker! —

Ganz gewiß. Und so muß es kommen, damit diese Lausheit, diese allgemeine Muthlosigkeit, gegenüber einigen elenden Schurken, endlich einem muthigen Gemeinman Plag macht. Adieu, meine Herrn!

## 5. Im Arwade.

Die verstorbene Mama meines Generals war eine sehr vornehme Dame. Ihre Garderobe zählte stets hundert seidene Kleider und ihr feines Leinzeug, so wie ihre Spigen ließ sie in Paris waschen. Sie war von flugen Zwergen, noch klügeren Moskowschen Wäpfen und einem kleinen Hoffraat ausgezeichnet dümmlicher, armer, alter, adliger Fräulein umgeben. Die flugen Zwerge hatten die Verpflichtung, kleine Pfeifenköpfe aus diebraun

tem Thon zu klopfen und sie anzurauhen. Da die Röhren nun viel länger waren, als die Zwerge, so war das stets ein possiblicher Anblick. Gatten sie nun die Pfeife sorgfältig angerauht, so überreichten sie sie mit verbindlich wehmüthigem Lächeln und einem sehr netten Kratzfuß. Einer von ihnen war sogar Haushofmeister und es sah fabelhaft aus, wenn das kleine Wichtelmännchen Kalkien von 6 Fuß Länge Befehle erteilte und diese diesen ihm pünktlich wie einem Bauberkobold gehorchten.

Die Zwerge aller Nationen haben alle eine gewisse Familienähnlichkeit und brauchen nicht beschrieben zu werden, etwas anders aber ist es mit den Moskaischen Wöpsen. Diese sind so selten in vollkommen reiner Race zu haben, daß sie ein eigenes Capitel verdienen. Es giebt nichts in der Welt, was so vollkommen Rococo wäre, als ein ächter Moskauer Wöps, (*canis domesticus fricator. Var. mosquensis*). Ihr sammetweiches Fell ist von einer unbeschreiblichen Farbe, die an Honig mit Bittersaft erinnert. Sie haben ein menschlich kluges Auge, eine gewölbte Stirn, bedeutend Camperschen Gesichtswinkel und einen energisch auf den Rücken gerollten Schweif. Jede ihrer Bewegungen zeugt von geistiger Munterkeit und Selbstgefühl. Ein selten schönes Exemplar dieser kostbaren Race, ein wirklich königlicher Wöps, reiste vor etwa 15 Jahren durch St. Petersburg, seiner hohen Bestimmung entgegen, als Hofwöps der Königin von England. Ein Schenkelmann war eigend nach Petersburg gekommen, um ihn abzuholen und als Reisemarschall und Dolmetscher zu fungiren. Da es Winter war, so wurde dem zarten Thier ein mit Seide und Daunen gefütterter Palast gemacht und in den wenigen Tagen seines Aufenthalts entzückte er Alt und Jung, Herren und Damen, durch sein untadelhaftes, hormantes und chevaleresques Auftreten. Seine Zuneigung und Ehrerbietung gegen die Schönste in der Gesellschaft war allen auffallend und man konnte ihn für einen verarbeiteten Prinzen halten.

Die Wöps der gnädigen Mama meines Generals waren

ächte Söhne Moskais und hätten jedem königlichen Hof Ehre gemacht. Ihre Pflicht war, beliebten Gästen frühlich bellend und nieselnd entgegen zu springen, weniger beliebte mit Anrurren anzuländigen und sodann ein wachsamcs Auge auf Kagen zu haben und ihnen als nichtsalonfähigen Geschöpfen unbarmherzig auf's Fell zu fahren. Niemand hüßte sie, wie andere unverständige Hunde es zu thun pflegen, Schornsteinfegern und Feuerheizern in die Waden. Sie drückten ihre Augen zu, um solche nun einmal schon unvermeidliche inferne Erscheinungen vornehm zu übersehen.

In den Pflichten der alten Fräulein gehörte es nach Tisch, wenn die Dame auf dem Sopha nickte, laut zu schwagen. Dann schlief Madame so vortrefflich, als ob sie Opium genommen hätte. Flüßtesten aber die Mädchen leise oder brach der Faden ihres Geschwäges ab, so fuhr Madame sogleich aus dem Schlofe und sagte: warum spricht Ihr nicht! — Und das eintönige Geplapper begann eifrig, wie das Krauschen eines Wasserfalls oder der näselnde Vortrag eines vergessenen Redners.

Als die besagte Dame das Zeitliche gesegnet hatte, verschwanden auch die Zwerge, die hübschen Wöpsje und die häßlichen Fräulein, denn der General war Junggefell, zog Dreßdner Dachshunde mit verdrehten Nerven allen Wöpsen der Welt vor, und hatte eine Aversion gegen alles „Frauengezieser“. Nur zweimal im Jahr, am Namensfest und Todestage seiner Mutter, hatte eine wunderbare alte Schachtel das Privilegium, zur Erinnerungsmesse zu kommen und blieb jedesmal unter allerlei Vorwänden zwei bis drei Tage lang bei uns. Es war eine unverheiratete Dame, die seitab im tiefen Walde, in einer rings von Sümpfen und Urwald umschlossenen Gegend, mitten unter ihren Bauern hauste. Ich glaube, sie besaß vierzig und einige Seelen und war daher arm. Ihre Besuche bildeten eigentlich kleine Rouzügen, die ihr Colonialwaaren und Bictualien feinerer Art eintrugen. Wenn ihr der Haushofmeister des Worgens den Kaffee auf's Zimmer brachte, mit den allmächtlich frisch

gebäckenen, köstlichen Bregeln, Strigeln, Zuckerbüchsen und Keingeln, und eine Untertasse, gefüllt mit geschlagenem Zucker, so untersuchte sie leghere mit Kennerblick und machte dem lächelnden Iwan Iwanitsch Vorwürfe, daß er nicht lauter Mandstücke gebracht habe. Diese enthalten bekanntlich bei gleichem Volumen mehr Zucker. Die Untertasse kam immer leer in's Buffet zurück. Eine unserer Kadetten, eine Deutsche, Madame M. konnte ihre Reugier nicht bezähmen und untersuchte die Effecten des alten Fräuleins, als sie, von einer solchen Razzia kommend, bei ihr übernachtete. Da fand sie Gesüßel, Weißbrod, Confect und einen langen wollenen Weiberstrumpf voll Zucker!

Die alte vortreffliche Dame in Livland wird sich wahrscheinlich wieder wundern, daß ich Dinge erzähle, „die doch eigentlich nichts sind“! — Ich bin auch ganz beschämt und wage nur ein kleinlautes Wort zu meiner Entschuldigung: *Loealfarbe!*

Diese merkwürdige alte Medaille, ich meine das Fräulein, schickte einst im Januar bei 30° Kälte einen Boten zu uns, mit der Bitte um Arznei. Nach der Beschreibung mußte ich vermuten, daß sie bereits seit acht Tagen an einer heftigen Brustentzündung unbehindert daniederlag, und erklärte, daß ich keine Arznei senden könne, ich müßte sie selbst sehen.

Wenn dann gratulire ich Ihnen, rief der General, Sie wollen nach Asien reisen?

Asien!

Nun ja, so nennen wir im Scherz jene ganze verödete und versunkene Gegend, wo die Kranke und ihre zwei Schwestern wie verwünschte Prinzessinnen haufen und einander wie die Spinnen auffressen möchten. Sie haben allein 40 Werst Arwald hin und keine menschliche Wohnung unterweges und — 30 Grad Kälte. Aber der General predigte tauben Ohren. Bei 30 Grad Kälte durch einen Russischen Arwald zu fahren und dabei einen Sued zu erfüllen, eine Pflicht; Asien dazu noch kennen zu lernen — alles das reizte mich und ich befaßl anzußonnen.

Nun, erfreuen sollen Sie mir wenigstens nicht, sagte die freundliche Creellenz, und ließ starken Wein, Piqueur und einige Vektualien einpacken. Der, wegen der Waldwege, schmale, offene Schlitzen war mit Bärentedern und Teppichen wohl versehen und zum Kutscher war ein Bauer geholt, der die Waldspade genau kannte. Vor dem Schlitzen waren drei Pferde lang gespannt, welches man den Gänsespann (руссisch als *Гансы рьсомы*) nennt. Sind nur 2 Pferde langgepannt und das dritte als Seitenpferd, so heißt es der Entenpann (утокъ)!.

Es war bitter kalt; selbst der abgehärtete Bauer hatte Hals und Ohren vorsichtig mit Lächern bedeckt und die Pelzmüge tief auf die bereiften Augenwimpern gezogen. Der Bart war in lauter Eiszapfen verwandelt, die aneinander klirren, und selbst jedes kleinste Härchen im Gesicht war mit kleinen Krystallen besetzt. Man packte mich ein wie eine ägyptische Mumie und fort ging's mit hellem Glockenklang und lustigem Peitschenknall. Die russische Peitsche bei solchem Gänsepann hat einen ganz kurzen Stiel, an dem die Schnur von wenigstens fünf und zwanzig Fuß Länge befestigt ist. Diese ist anfänglich nur mäßig dick, schwilt dann an und läuft dann allmählig spiz zu, wie eine Peitsche. Der Kutscher, der immer vorn und seitwärts rechts sitzt, läßt die Peitsche herabhängen, und die Schnur schleppt auf dem Wege nach und gleich, durch sonderbare Sprünge und Bindungen täuschend, einer den Schlitzen verfolgenden Schlange. Von diesem Schlangenschwanz bis zur Schnauze des Reitpferdes mag die Entfernung wohl 75 bis 100 Fuß betragen. Bei määandrich gebogenen Waldspfaden und im hellen Sonnenchein gehört diese Fahrweise zu den malerischsten, die ich kenne. Man sieht die drei Pferde fast immer in anderen Stellungen; während wir links fahren, ist das Reitpferd schon in der Richtung nach rechts begriffen. Geht es kleine Hügel bergauf, bergab, so sieht man das eine Pferd tief unter, das andere hoch über uns; die scharfen bläulichen Schotten, das Krustern und das Singen des Schnees, so wie

die Töne der Glocke verwehen sich mit Waldeinsamkeit und ungeheurer Dampfwolke aus den Häusern der Pferde zu einem unvergleichlichen Bilde. — Aber im Ganzen war der Charakter nicht hell; sondern dumpf; dieß rührte von der furchtbaren, echt Russischen Kälte her, wie sie in ganz Europa sich mit Recht Respect verschafft hat. Wenn ich mit einem Omnibusführer in London auf der Imperiale plauderte und sagte, daß ich aus Rußland sei, so war die regelmäßige Antwort ein mitleidiger Ausruf: Oh! Röschia? very cold! — Mehr weiß man da nichts von Rußland. Es ist immer noch der Rißerball des Französischen Rückzugs. Die Dampfhitze rührte eben von der Kälte her; die Prisische, die bei warmer Luft einer Pistole gleich knallte, so daß alle Chöbs nach wurden, gab heute einen matten, schläfrigen Ton. Dieß erinnert mich an die Erzählung eines Artilleriegenerals, der die Expedition nach Schiwa mitmachte, die zwar mißlang, aber ihren Endzweck beinahe dennoch erreichte. Die Armee gelangte wegen einer Kälte von 40 Grad, wodurch alle Camele umkamen — nicht bis Schiwa, — aber sie sandte zwei Boten hin, Stauern und Schreck! Die machten die Chimäner doch nachdenklich und sie gaben alles zu, was Rußland forderte. Während der größten Kälte sollte das Namensfest des Kaisers gefeiert werden. Man errichtete einen Altar in der Salzsteppe unter freiem Himmel und die Feldgeistlichen sangen die Messe. Die Offiziere waren in Galla und der General verschleierte mit, er habe jede Rath seiner Uniform wie einen Pfeil geschloßen gefühlt. Nach der Messe wurden die Kanonen, sechs- und achtfüßner, abgefeuert und man hörte kaum den Knall, so dünn war die Luft. Und unsre Truppen lebten in der schönsten Ordnung zurück! Xenophon, Noreau und Perowsky werden ewig leben durch ihre glorreichen Rückzüge!

Nach drei Westen durch eine freie Gegend, wo der Wind unerträglich war, gelangten wir in die Waldregion und litten bedeutend weniger. Noch begegneten uns einsame Waldbüthen

und wir kamen mitunter an Umzäunungen vorüber, wo man Rüdungen gemacht hatte. Schwarze, verkohlte oder braune Stämme von Manneshöhe und Dicke ragten aus dem weißen Schnee hervor und trugen fußhohe breite Schneemägen. Im Dunkel wäre es schwer gewesen, diese Klöße von ruhig stehenden Personen zu unterscheiden. Beim schnellen Vorüberfahren tangten aber diese Stämme wirklich einen unheimlichen Reigen. Je weiter wir kamen, um so seltener wurden diese Spuren menschlichen Fleißes und unmenschlicher, rothen Wälfen angererter, Feindschaft gegen das Pflanzenreich. „Dem Fuß des Menschen folgt die Wüste“ sagt Schlegel! — Wald trat aber zu meiner Wonne der Urwald in seiner vollen winterlichen Majestät an uns heran. Der Weg war eigentlich die Parodie eines Wegs. In beständigen Schlangeneinbungen hatten sich die seltenen Waldfahrer ihren Pfad gesucht bald über, bald unter gefallenen Waldstämmen, wie diese entweder an der Erde lagen oder hoch in der Luft schwebten, von anderen aufgehalten, denen sie sterbend in die Arme gesunken waren. Es war hier todtenstill. Selbst das feine Rascheln des Windes in den höchsten Wipfeln und das Reibungsgeräusch der Knospen und Zweige war verstummt. Auch kein Laut eines gefiederten Waldbewohners war zu hören. Anfanglich sah man noch Weisen erchwert von Stamm zu Stamm schwirren, und ein kleiner unsichtbarer Vogel rief unaufhörlich wie eine geborne Realsche Kammerjungfer: Ssch!, esch!, esch!, esch! Aber bald blieben auch diese Töne des Lebens zurück und wir befanden uns mitten in der stummen schlafenden Einsamkeit, die selbst vom Lärm unserer Waldaiglocke nicht erwachen zu wollen schien. Je weiter wir kamen, desto wunderbarer wurde es. Der Schnee war im Herbst früh gefallen, als an vielen, ja den meisten, Laubbölgern die Blätter fest hingen; er hatte sich massenhaft in den Kronen der Bäume anhäufen können und diese hatten sich zuletzt unter der Last gebogen. An mancher Stelle bildeten Baumreihen ungeheure Thore, ja Tunnel von Schnee, und im Urwalde, wo

es gewöhnlich windstill ist, fällt dieser leise und grade herab, wodurch die abentheuerlichsten Formen entstehen. Hier sah man ungeheure Gottheide Dome mit Kapellen und Fialen, dort stand plötzlich im Sonnenschein glänzend eine Art Chinesischer Porzellanthurm; hier ging's in ein Schneegewölbe hinein, wo massenhafte Wälen wie angeformte Lawinen über uns schwebten. Alles das verführte die Fahrt durch den Urwald in bald angenehmer, bald beängstigender Art. Der Boden war durchaus nicht flach, sondern hügelig, bald ging's hoch hinan, bald keil hinunter, aber vergeblich spähte ich nach einer Fernsicht und der gewiß freudigste Anblick eines bereiften Urwaldes aus der Vogelperspective bleibt für immer etwas Unerreichbares.

In der hügeligten Region kamen wir oft an dunkeln, tiefen Höhlen vorüber, die unter dem weiten Wurzeldach großer Baumgruppen durch Regengüsse ausgewaschen und durch wilde Thiere erweitert sein mochten. Ueber den Eingang solcher Höhlen starrten die knorrigen, nackten Baumwurzeln wie Teufelskrallen hervor, die Jedem zu bedröhen schienen, der den Eingang verlanget hätte. Als wir einen Berg erklimmen hatten, erblickte ich seitab in mäßiger Entfernung zu meinem Erlösamen in einer Richtung einen Gegenstand, der mir eine gewisse Ähnlichkeit mit einem großen, aber merkwürdig verfallenen, Gebäude zu haben schien. Ich befragte den Pfeilerleiter. Das, sagte der Bauer zögernd, mit einem schönen Seitenblick auf das Gebäu, indem er die Pforte anpeitschte; was wird das anders sein, als des Satans Sägemühle. Da wohnt Niemand drinn, schon seit vielen, vielen Jahren. Es war hier früher eine Wasserstammung; die Mäulerleute hatten aber Verdrießlichkeiten mit der Polizei und wurden in die Anstaltungen geschickt. Seitdem haben es Andere versucht, die Mühle wieder in Gang zu bringen, aber wer sich auch hergesetzt, war verloren, wie der Schwabe bei Putzawa! — Auch sagt man, geht der alte Mäuler oft Nachts als Domowoi herum.

Alle diese Nachrichten reizten meine Neugier. Ode, sprach

ich, drei Stunden lang quälten wir uns schon im Walde ab. Die Kälte ist unerträglich. Könnten wir nicht zur Satansmühle fahren, sie anzünden und uns erwärmen! Am Gotteswillen, than Sie das nicht, Gra. Hochwohlgebohren; wir dringen auch nicht durch; es ist nicht Weg, nicht Steg hin. Aber steigen Sie aus, halten Sie sich am Schlitzen fest und laufen Sie etwas zu Fuß, so wird Ihnen gleich besser sein. Ich beschloß, diesem verständigen Rath zu folgen und wie hielten an im Schug einer hohen Erdowand, die senkrecht in die Luft ragte. Eine ungeheure hundertjährige Fichte vor umgestürzt, und da die Wurzeln dieses Baumes nicht in die Fiese gehen, sondern sich unter dem Rasen verdröhen, so hatte der Baum bei seinem Sturz alles Gedröh in weitem Umfange mit sämmtlichem darauffstehenden Anwuchs mitaufgehoben, so daß eine dünne Erdo wand von 3—400 Quadratrass Fächentum senkrecht in die Höhe starrte. Auch große Steine waren von den Wurzeln umschlungen, mit emporgehoben und schwebten jetzt über uns, so daß es gar nicht angenehm war, Windstöh unter steinen, an dünnen Wurzeln hängenden, Kahlsteinen suchen zu müssen. Wir ließen die Pferde verpfanzen und ich gab ihnen Brod mit etwas Branntwein und dem Bauer Branntwein mit etwas Brod; beide Theile waren sehr zufrieden. Ich selbst trank Spanischen Wein, der bald auf dem Gefierpunkt angelangt war, und neugedüst machte wir uns zur Weiterreise auf. Ich ahnte dem Bauer nach, wir saßen beide die Schlittenlehen an und ließen hinterdrein. Es war ein gewisses Wohlsein über Alle gekommen, die Pferde prüfften und der Bauer erzählte ihnen Wunderdinge von dem herrlichen Oober, der ihrer wartete. Ich selbst fühlte eine Anwandlung, Weber's Lied: „Im Wald im Wald“ anzustimmen — da erdunnerte wie ein Blitz vom heiteren Himmel ein dröhnendes Sto! (Salt!) und zwei Männer, wie vom Himmel gefallen, hielten die Fägel des Leitpferdes an. Was soll das? wie wagt Ihr's? fort mit den Händen, rief ich, aber mein Rossbändiger sagte mir: da haben wir's! Trifsch

Einsehen! Die brauchen nur zu pfeifen und es kommen, wenn Ihnen gefällig, noch zehn andre. Wir müssen artig sein. Die beiden Männer hatten uns unterdessen Zeit gelassen, uns zu verständigigen. Sprich Du mit ihnen, sagte ich. Der Bauer sagte: Nun, Räterschen, was ist Euch doch gefällig, ich bin ein Bauer Sr. Excellenz und dies ist sein Doctor, der zu einer kranken Dame fährt.

Der größere der beiden, ein Knecht mit pechschwarzem Bart, wandte sich zu mir: Wenn Sie der Deutsche Doctor sind, so nehmen Sie nur ihre Instrumente und Pflaster. Es liegt hier in der Nähe ein Kranker, der nach Ihnen verlangt.

Ich nahm meine Reiseapotheke aus dem Säckchen, fühlte in der Seitentasche meines Mantels nach (damals besaß ich keinen Pelz), ob das Taschentuch da wäre und sagte: Ich bin bereit.

Der kleinere führte unterdeß die Pferde vom Wege seitab in einen Versteck und befohl dem Kutscher, mit den Händen und Füßen die Spuren zu verwischen. Dies war eine Vorsichtsmaßregel für den Fall, daß noch andere Reisende des Weges kommen würden. Es ist mir später klar geworden, daß die Räuber vorzüglich den nach mir gesandten Boten dabei im Auge gehabt haben müssen. Ich hatte ihm aber befohlen, auf dem Gute des Generals zu bleiben und meine Rückkehr von der Kranken abzuwarten, damit ich ihr vielleicht einige andere Arzneien bereiten lassen könnte, als die gewöhnlichen, die ich bei mir hatte. Von diesem Arrangement aber wußten die Räuber nichts und vermutheten also, daß uns der Bote bald folgen würde.

Der Schwarzbärtige betrat nun einen gut gehaltenen Seitenpfad, den man nicht eher erblickte, als bis er einen gefallenen Baum, der oben ein Schlagbaum war, zur Seite gedreht hatte. Bald erreichten wir das Gebäude, das im Lande den harmonischen Namen Satans Sägemühle führte. Man denke sich alles verfallt, verfürzt, zermalmt; ungeheure Wasserräder

mit grünem Schleim überzogen und mit großen Werten aus Eiszapfen. Es sah wie ein wüster Traum aus. Ueber Stiege und Bretter, Gallerien und Treppen gelangten wir an eine Thür und traten ein. Ich war auf eiserne Kälte gefaßt, aber eine weißliche Dampfwolke schlug uns entgegen und bald gewann ich die angenehme Ueberzeugung, in einer warmen russischen Isba oder Wohnstube zu sein. Auf einer breiten Bank lag ein Mann. Sein Gesicht verrieth Schmerz und heftiges Fieber. Sein rechter Arm, in Kopfbänder gehüllt, lag auf einer Bank neben ihm ausgestreckt. Ich grüßte, zog meinen Mantel aus, wärmte mir die Hände am Ofen und schritt dann mit Sonde und Finger zur Untersuchung. Man brachte mir auf meinen Wunsch warmes und kaltes Wasser und begann Umschläge von Roggenmehl anzufertigen. Der Arm steck voll Eiter, sagte ich dem Kranken, der muß heraus durch Schnitte; im Daumen aber ist das Feuer des heiligen Antonius (Brand), der Daumen muß fort, sonst habt Ihr nicht drei Tage mehr zu leben.

Also mein lieber Daumen soll fort?

Ohne Gnade, je schneller, um so besser.

Machen Sie, was Sie wollen; nur daß die Schmerzen aufhören.

Ich machte einige tiefe Einschnitte durch die Hohlhand bis in die Sehnencheiden; es blutete ungemein, und endlich quoll auch der Eiter krommweise hervor. Der Mann gab keinen Laut von sich und sah den Schnitten starr zu. Aber es taug nichts, wenn Operierte das so natürliche Schreien unterdrücken und die Helden spielen wollen, auch wohl noch dazu aufrecht sitzen; die Natur rächt sich. Einige sterben unter dem Messer, andre fallen in Ohnmacht. So ging es hier. Der Kranke wurde leichenblau und sank zurück, diese kleine Ohnmacht benutzte ich rasch, ergriff den Daumen und schnitt ihn nach der allerliebsten Köstnerschen Volkmannmethode in einem Nu, d. h. etwa 3 Sekunden heraus. Die Hand wird dadurch so schmal, wie

eine Kinderhand, und der Operateur selbst muß sich dabei wie ein Tanzmeister auf einem Bein herumdrehen. Eine acht französische Entfernung. Die Wunde wird darnach linear, kaum bemerkbar, wie ein Messerriß. Jetzt nahm ich ein Rundvoll eiskaltes Wasser und spritzte dem Ohnmächtigen einen feinen Sprühregen in's Gesicht. Er schauerte zusammen und schlug die Augen auf. — Ich kann nicht genug diese einfache Erweichungsmethode anpreisen. Man muß aber dem Kranken nicht das Wasser in's Gesicht speien, sondern es den Pläterinnen abnehmen, wenn sie Damenkleider anprügen, ehe sie sie mit dem heißen Volzen bügeln. Nicht immer hat man seine Spritzen zur Hand, und die zarteste Comtesse darf es nicht übel nehmen, wenn man sie vom Tode rettet — sollte es auch auf diese — die russische Manier geschehen.

Kun, Väterchen, sagte der Kranke und seufzte tief, ich bin wie ein altes Weib gewesen, mir war schlimm.

Und die Schmerzen? fragte ich.

Gott sei Dank, die sind außerordentlich viel besser.

Jetzt bitte ich aber nur, herantret mit dem Daumen.

Ist schon fort, sagte ich. Vorbei!

Nicht möglich! Ach, wie ich traurig bin! Der Daumen der rechten Hand ist ja der halbe Mensch! —

Ich machte den Verband, Umschläge und ließ dem Kranken ein Glas Brantwein reichen, was ihm außerordentlich wohl zu thun schien.

Werden Sie mich nicht mehr besuchen, Doctor?

Gi freilich! Postausend! einen Amputirten kann man nicht der Natur überlassen; da würden die Würmer ihn lebendig fressen. Jeden Morgen um 11 Uhr werde ich hier sein, um den Verband zu erneuern. Ich werde die Fahren zur und von der alten Dame als Vorwand nehmen; denn von meinen Bistren in des Satans Sägemühle darf ich natürlich nicht laut sprechen.

Derr Doctor, ich bin nicht Willens, daß — daß —

Dalt, rief ich. Ich ahne, was Sie sagen wollen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen die Bedingung mittheile, unter welcher allein ich herkommen werde. Wenn Sie wollen, daß ich Sie cureire, so versprechen Sie mir, alle meine Freunde und Klienten als die Ihrigen zu betrachten. Nur so können Sie mich belohnen.

„Gut,“ sagte er, „und sollte je ein Irrthum vorkommen, so kennen Sie den Weg zur Satansmühle und Ihre Wünsche werden mir Befehle sein.“ Mit einer gewissen Würde nahm der Kranke Abschied.

Nach einer halben Stunde saß ich bereits am Krankenbett des alten Kräuleins. Es war eine vernachlässigte Lungenerkrankung. Ein später Aderlaß konnte böse Folgen nach sich ziehen und doch war die Lunge überfüllt, und Entzündungsgefahr drohte. Ein peinlicher Fall für den praktischen Arzt, dem jedes Menschenleben Werth hat! Ich entschloß mich dazu, die nächste Gefahr zuerst zu beseitigen und ließ zur Ader. Die Kranke fühlte eine außerordentliche Erleichterung und befahl mir Thee mit eingemachten Früchten zu serviren, aber ich hatte kaum den Thee getrunken, als man mich zur Kranken hinarief. Die ganze Scene hatte sich verändert. Sie athmete jetzt gut, aber phantastirte und ein wohl conditionirtes Nervenfieber entwickelte sich mit Wüthschnelle. Aus der Scylla in die Charybdis! Aber ich fürchte den Appos nicht. Ich hatte im Sommer eine Epidemie beobachtet. Von 70 Personen starb nur eine ganz alte Frau. In den Städten tritt aber diese Krankheit mörderisch auf, und mir scheint es durch die Menge von Helfern, die Massen von bald herabstimmenden, bald herausstimmenden Mitteln. Da wird mit dem Stimmgammer der Kunst so lange hin- und hergedreht, bis die Saite platzt!

Ein bis zwei Flaschen Sedawasser am Tage ist ganz genug, um ein Nervenfieber im regelmäßigen Verlaufe zu erhalten, oder etwas Chlorwasser oder bei den Bauern Duas!

— Eisenzeige, das Universalmittel, kann man auch mit gutem Gewissen anwenden.

Die Kranke lag wochenlang im Delirium und sprach beständig von der Herrlichkeit des Himmels. Als sie genes, kamen einige von ihren Seelen und befragten sie ganz ehrlich, sie möchte doch erzählen, wie es im Himmel aussehe, da sie nun so lange dagewesen wäre!

Ich machte dem kranken Fräulein 5 Besuche und dem Manne ohne Daumen also zehn. Beide genesen. Das Fräulein genes zum Ingrim und Kerger ihrer Schwestern, sie aber erklärte mich für den Retter ihres kostbaren Lebens, schenkte mir 1 Paar selbstgestrickte wollene Handschuhe und Ein Goldstück, das ich aus Krätzigkeit nicht wohl refusiren konnte. Auch gab sie mir später Lektionen im Russischen, die gute Darwara **Мерпоппа!**

Nach einiger Zeit hörte ich, daß man jetzt endlich gegreudete Hoffnung habe, Krätzschla zu ertappen. Man solle nur Allen scharf auf die rechte Hand schauen. Er habe den Daumen an ihr durch einen Schuß eingebüßt!!